



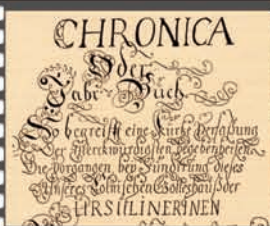
Ursulinennachrichten

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

2015 / Nr. 3



Entfaltung und Veränderung
1639: Neue Horizonte



GRUSSWORT DER PRÄSIDENTIN 3

DAS THEMA

Entfaltung und Veränderung - 1639: Neue Horizonte

Editorial	4
„Impasse des Ursulines“ - Spuren der Ursulinen in Lüttich	4
Der Anfang - Augustina de Heers berichtet	6
M. Augustina de Heers - Gründerin des ersten dt. Ursulinenklosters ...	7
Mädchenbildung am Beispiel Köln - die Rolle der Ursulinen...	9
Den Stab weitergeben... Das Erbe der Kölner Ursulinen	11

NACHGEFORSCHT

„Mein liebes Resende“ - 4. Teil	15
---------------------------------------	----

AUS DER FÖDERATION

Südtreffen mit Maria von der Menschwerdung in Straubing.	17
Eine starke Initiative! Dank für 10 Jahre AK Öffentlichkeitsarbeit... ..	17
Frischer Wind... Ursulinen bei der Erfurter Bistumswallfahrt	18

AUS DEN GEMEINSCHAFTEN

Neue Trägerschaft für Ursulinen Schulen Dorsten	19
Wir in Erfurt - Abriss und Neubau	19
Geschichte zum Anfassen: Älteste Brauerei unterm Erfurter Kloster ...	20
Die Neue in Geisenheim, Sr. Agnes hat schon gut Deutsch gelernt ...	21
Freude über neue Aggregierte in Straubing: Rita Kunze... ..	21

LEBENDIGE GESCHICHTE

Wo der Papst mit dem Radl war - Kloster Lubomierz / Liebenthal... ..	22
St. Ursula in Basel - Raum- und Zeitübergreifendes der Ursulalegende .	23

ANGELA ZIEHT KREISE

Hören auf den Heiligen Geist - Exerzitien an den Angela-Stätten	24
Auf dem Weg bleiben - Angelakreis-Treffen in Herbstein	24
480 Jahre Compagnia di Sant'Orsola - Ein Logo zum Jahrestag	25
Ein Licht für alle Töchter der heiligen Angela! - Die neue Öllampe... ..	25

WAS SCHULE MACHT

Durch Angela Merici verbunden - Schulen stellen sich vor	26
Ursulinenfrischlinge im Gespräch - „Mit Klugheit, Mut und Zuversicht“ .	26
Berichte aus den Schulen von Ahrweiler bis Wipperfürth	27

AUS ALLER WELT

Mit Angela Merici als Patronin - Deenasevanasabha Schwestern... ..	36
Neue Leitung in Kanada, Brown County und Prelate	36
Ein Beitrag zur Integrität der Umwelt - Ursulinen von Brown County ...	38
Martin Luther in Rom - Jetzt hat er eine eigene Piazza bekommen ...	38

PERSONALIEN

Verstorbene	39
Schreiben war ihre Berufung - Sr. Irene Mahoney osu verstorben ...	39
Jubiläen und Geburtstage	40

TERMINE

ADRESSEN

IN EIGENER SACHE



***„Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische;
doch was ist das für so viele!“ (Joh 6,9)***

Menschen auf der Flucht: ihr immenses Leid, ihre verzweifelte Lage, die damit verbundenen schier unlösbaren Probleme... Täglich werden wir mit ihnen konfrontiert in den Medien und immer stärker auch hautnah: Das macht bestürzt und ratlos.

Leicht kommt ein Gefühl der Ohnmacht auf angesichts der verworrenen, undurchsichtigen Zusammenhänge, der Schwerfälligkeit der großen Systeme, angesichts der geringen Möglichkeiten des Einzelnen...

Da ergeht es uns wie den Jüngern in der Erzählung von der Brotvermehrung, die mit zwei Fischen und fünf Broten einer übergroßen Schar hungriger Menschen gegenüberstehen. Der Blick auf ihre geringen Mittel lässt sie resigniert fragen „Was ist das für so viele?“

Und doch geht es gerade um diese zwei Fische und fünf Brote, und es geht nicht ohne sie.

Das Evangelium ermutigt uns, großzügig mit unseren Möglichkeiten umzugehen; es ermutigt uns, unsere zwei Fische und fünf Brote einzusetzen, sie hinzuhalten, damit Gott sie und auch uns verwandeln kann.

Viele Menschen aus unterschiedlichen Richtungen haben diese Frage nach ihren zwei Fischen und fünf Broten intuitiv verstanden. Das zeigt die enorme Hilfsbereitschaft den Flüchtlingen gegenüber; diese spontane Menschlichkeit macht Mut und steckt an...

Leinefelde, im Oktober 2015

h. Cecilia Terakoh OSU

Bild: Codex aureus Epternacensis, Tafel 21, Ausschnitt

Editorial

Entfaltung und Veränderung



Ursulinenkirche Köln

Wir schließen die Trilogie ab, indem uns diesmal die Ankunft der Ursulinen in Köln beschäftigen soll. Endlich angekommen, beginnt die Herausforderung. Was vorher Visionen waren, muss nun umgesetzt werden. Und da bleiben Hürden und Hindernisse nicht aus. Was in Gedanken so einfach erschien und so schnell gedacht war, zeigt sich nun unter Umständen als langwierig und verworren. Altes ist verlassen worden, aber gibt das Neue genug Halt? Mit Wehmut schaut man zurück auf die alte Heimat.

Was heißt das für uns heute? Jede Veränderung, jeder Übergang fordert seinen Tribut: Wir müssen Bequemlichkeit, Gewissheit und Sicherheit aufgeben, um in ein neues Leben zu gehen, in dem sich uns neue Horizonte erschließen. Heute stellt die Rückbesinnung auf die Wurzeln eine Erweiterung des Horizontes dar, denn sie erkennt Bewährtes an und macht deutlich, dass das eine (Neue) ohne das andere (Bewährte) nicht denkbar ist.

Sophie Schranck ◆

„Impasse des Ursulines“ Spuren der Ursulinen in Lüttich

An das Ursulinenkloster in Lüttich erinnert die Ursulinengasse, die in die Rue Montagne de Bueren am Fuß der berühmten Treppe mündet. Die zweihundertjährige Geschichte der Ursulinen in Lüttich ist nicht glücklich verlaufen, doch der kurzen Blütezeit verdanken die meisten deutschen Ursulinenklöster über Köln, Düren, Wien und Dinant ihre Existenz.

1614 gründete der Priester Etienne Strecheus eine Ursulinengemeinschaft nach italienischem Vorbild. Im selben Jahr wurde er Diözesanbischof. Er glaubte, das Vordringen des Protestantismus am besten mit Bildung bekämpfen zu können. Dazu brauchte er die Ursulinen. Erste Oberin war Anne Marotte. 1623 übernahm ein Teil der Schwestern die monastische Regel der Bordeauxer Ursulinen. Andere lebten noch einige Jahre in der alten Rechtsform.

Anfangs hatten sie nur einen Saal in der Rue Hors Château im Haus der Anne Marotte, bevor die Gemeinschaft ein Haus an der Pont de Torrent kaufte und dort 1618 mit dem Bau eines Klosters begann. 1622 wurde ihnen das Haus „Le Lombard“ am Souverain Pont geschenkt, und sie übersiedelten dorthin. 1626 erbten sie das Haus der Anne Marotte in der Rue Hors Château und kauften Nachbargrundstücke dazu samt Haus, Brauerei, Garten, Weinberg und Abbaurechten auf Kohle und Steine.

Die Unbeschuhten Karmeliten wollten die Niederlassung der Ursulinen in ihrer Nachbarschaft verhindern. Die lie-



Lüttich, Rue Montagne de Bueren, rechts am Bildrand die Gebäude des ehemaligen Ursulinenklosters

ßen sich trotzdem dort nieder. Sechs Jahre später wurde der Streit beigelegt, indem sich beide Seiten verpflichteten, die dem anderen Kloster zugewandten Gebäude fensterlos zu lassen. Die Ursulinen mussten außerdem im Grenzbereich eine Mauer errichten. ►

1635 zogen einige Schwester in die Rue sur la Fontaine. Aber das Kapitel der Kathedrale Saint Lambert erklärte, die Schwestern hätten in ihr Kloster zurückzukehren. Sie hatten dort bereits für 9.000 Gulden ein Haus erworben. Der Verkäufer hatte glücklicherweise drei Töchter, die ins Kloster eintreten wollten. Er erließ den Schwestern für jedes seiner Kinder, das ins Kloster ging, 3.000 Gulden als Aussteuer.

1640 kauften sie erneut ein Haus, diesmal in der Vorstadt Saint-Gilles. Zwei Jahre später vereinigten sie sich endgültig in der Rue Hors Château.

Inzwischen gab es andere Schwierigkeiten. Die kirchen- und klosterfeindliche Gruppe der Grignoux regierte die Stadt und behauptete, religiöse Gemeinschaften dürften sich nur mit Zustimmung der Stadtverwaltung und des Stadtrates niederlassen. Außerdem warfen sie den Ursulinen vor, mit Erzeugnissen des Unterrichts in Nähen, Sticken, Spitzenklöppelei usw. Handel zu treiben, ohne dem Gewerbe anzugehören. Die Schwestern beriefen sich auf die Genehmigung des Bischofs und machten geltend, dass sie die weibliche Jugend kostenlos unterrichteten. Der Rechtsstreit wurde schließlich dank der Fürsprache zahlreicher Bürger vor der Ratsversammlung entschieden. Die Stadt stellte das Kloster sogar unter ihren besonderen Schutz. Aber der Orden musste für jedes ausgeübte Handwerk eine Konzession kaufen.

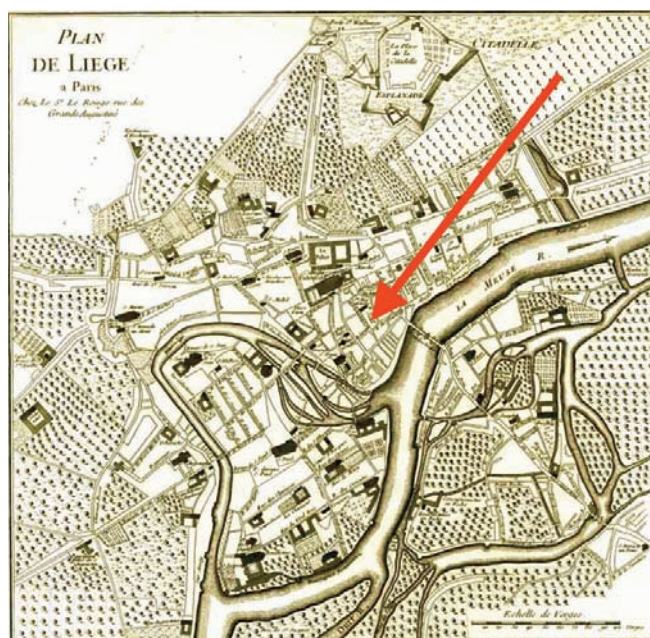
Der Stadtrat legte auch Höhe und Verbleib der Mitgift fest und bestimmte, dass der Orden die Novizinnen ohne Aussteuer aufnehmen müsse, sobald er finanziell gesichert sei – was der Stadtrat überprüfen wollte. Es dürften nur die Kosten des Noviziats und des Ordenskloides erhoben werden. Für Ausländerinnen galt dies nicht.

Dem damaligen Magistrat missfiel, dass viele Töchter aus Familien des Landadels eintraten. Sie brachten das Kloster zu Wohlstand, so dass es seine Tätigkeit durch Neugründungen ausweiten konnte. 1638 gingen Schwestern nach Huy, 1639 nach Köln, 1645 nach Roermond und 1650 und 1655 sogar nach Wien.

Durch den Erwerb weiterer Grundstücke verfügten die Ursulinen über einen weitläufigen Besitz, der sich von der Rue Hors Château bis auf die Höhe der Rue du Pery erstreckte.

1660 begannen sie mit dem Bau einer Kapelle. Sie steht heute noch an der Ecke Rue Montagne de Bueren und Rue Hors Château. 1661 wurde sie geweiht. Strecheus, der den Ursulinen Zeit Lebens als geistlicher Leiter verbunden blieb, war 1628 verstorben. Nun wurde sein Leichnam seinem Wunsch gemäß in die Ursulinenkirche überführt.

Obwohl die Ursulinen fromm waren und sich der bischöflichen Autorität fügten, erlagen einige den häretischen



Lüttich um 1740, gezeichnet von Christophe Maire sj
Der Pfeil bezeichnet die Lage des UrsulinenKlosters

Lehren des sich ausbreitenden Jansenismus. 1724 verweigerten neun Schwestern auf Betreiben der Jansenisten den Gehorsam gegenüber der geistlichen Aufsicht und beriefen sich dabei auf ihre Ordensregel. Sie brachten diesen Rechtsstreit bis vor die Rota in Rom, wo sie aber unterlagen. Daraufhin unterwarfen sich alle demütig der bischöflichen Autorität.

1776 wurde auf Betreiben des Bischofs eine weitere kostenlose Mädchenschule eingerichtet. Dafür ließen die Ursulinen ein kleines Gebäude bauen. Sie machten Schulden, für deren Tilgung sie Silbergeschirr, Messgewänder und die wertvollsten Einrichtungsgegenstände der Kirche verkaufen wollten. Der Bischof kam ihnen jedoch großzügig zu Hilfe.

Neben der Verschlechterung der finanziellen Situation ging auch die Zahl der Schwestern zurück. 1736 umfasste die Gemeinschaft zwanzig Matres, fünf Laienschwestern, drei Hausangestellte und zwölf Pensionärinnen. 1792 waren es nur noch fünf Matres, sechs Laienschwestern, eine Dienerin und wenige Pensionschülerinnen. 1793 verstärkte der Bischof die wirtschaftliche Stabilität des Klosters mittels Pfandbriefen. Außerdem traten sechs Ursulinen aus Mons in die Lütticher Niederlassung über; ihr Kloster in Valenciennes war zuvor aufgelöst worden.

Im Juli 1794 eroberte das französische republikanische Heer die Stadt. Die Ursulinen gingen zunächst weiterhin ihrer Aufgabe nach. Als 1796 alle Ordensgemeinschaften verboten und ihre Güter konfisziert wurden, beriefen sich die Schwestern auf Artikel 20 des neuen Gesetzes, der Ordenshäuser ausnahm, die Erziehung und die Kran- ►



Ehemaliges Ursulinenkloster in der Rue Montagne de Bueren
kenpflege als Aufgabe hatten. Sie schienen damit Erfolg zu haben. Weitere Aktionen waren gegen das Kloster ausgesetzt worden.

Doch im Oktober ließ sich ein Kommissar der nationalen Domänenverwaltung eine Liste der Mitglieder der Ordensgemeinschaft aushändigen, erkundigte sich nach ihrem Einkommen und inventarisierte Silbergeschirr, Möbel und kirchliche Gegenstände. Kurz darauf kündigten Plakate den Verkauf der Holztäfelung und anderer Gegenstände der Kirche an. Die Kirche und zwei große Säle des Klosters sollten Waffenlager werden, das man aber schließlich zu den Karmeliten in die Vorstadt Saint-

Léonard verlegte. Im Februar 1798 wurden die Klostergebäude verkauft.

Die Ursulinen setzten ihre Erziehungstätigkeit fort und lebten weiterhin in einem Teil ihres Klosters; aber es wurde zunehmend schwieriger. 1808 waren sie nur noch vier; sie beantragten beim Präfekten des Départements eine Pension, erhielten aber keinen Bescheid. Napoléon überließ das Kloster 1813 dem Département als Gendarmeriegebäude.

Die Schwestern bekräftigten ihren Anspruch auf eine Pension. Doch wurde Lüttich dem Königreich Niederlande überlassen. Die Ursulinen lebten weiterhin von den mageren Mieteinkünften ihres Klosters. Sogar die Kirche war als Geschäftslokal vermietet.

Unter der niederländischen Regierung setzte man die Unterrichtstätigkeit nicht mehr fort, zumal die Gemeinschaft nur noch aus zwei Schwestern bestand: der 84-jährigen Marie-Madeleine Lovinfosse und der 52-jährigen Ursula Bebelmans. Beide starben wenige Monate, nachdem man ihnen endlich 100 Gulden als Pension auf Lebenszeit gewährt hatte. Die letzte Lütticher Ursuline starb am 08.09.1817.

Quelle: Festschrift der Ursulinenschule ... - nach: Th. Gobert, Liège A Travers Les Âges. Les Rues de Liège. Band XI, 1977. Seite 28-39.

Übersetzung: Dr. Johannes Röhrig

Zusammenfassung: Sr. Brigitte Werr osu ♦

Der Anfang

Augustina de Heers berichtet

Frage: *Liebe Schwester Augustina! Vor 375 Jahren sind Sie hier an diesem Ort angekommen. Es war damals eine schwere Zeit. Seit 21 Jahren wütete der 30-jährige Krieg in Deutschland. Viele Gegenden waren völlig zerstört. Die Armut war groß, aber auch die Verrohung der Sitten. Was hat Sie dennoch bewogen, nach Deutschland zu kommen?*

Sr. Augustina: Schon seit meinen ersten Jahren im Orden hatte ich ein ganz tiefes Verlangen, hier in Köln, in der Stadt, in der unsere Schutzpatronin mit ihren Gefährtinnen den Märtyrerinnentod fand, zu leben und zu arbeiten. Gerade die katastrophalen, vor allem auch religiösen Missstände in Köln bewogen uns, jetzt hierher zu kommen.

Es war eine gefährliche Reise. Wir kamen auf der alten Handelsstraße über Aachen hierher. Mehrfach wurden wir von Soldatentrupps angehalten. Aber Gott war mit uns – sie ließen sich mit einem Trinkgeld abspeisen. Als wir am 8.11.1638 morgens todmüde und vollständig durchnässt am Grab der heiligen Ursula knieten, waren wir froh und dankbar, endlich angekommen zu sein.

F: *Waren es schwere Jahre, die hier in Köln auf Sie warteten?*

A: O ja, das kann man wohl sagen! Die Stadt war wegen der Kriegsgräuel mit Menschen überfüllt. Die Armut war riesig. Klöster und Stifte hatten große Besitzungen, waren aber abgaben- und steuerfrei. Deshalb widersetzte sich der Rat der Stadt mit aller Gewalt der Gründung neuer Klöster in Köln. Darum bekamen wir keine Erlaubnis, hier Grund zu erwerben. Zwölf Jahre lang bekamen wir keine Genehmigung, in der Stadt zu bleiben. Wir hatten nur ►

Gast- und Beiwohnungsrecht, das jedoch alle drei Monate neu beantragt werden musste. Mein großer Wunsch, an St. Ursula zu leben, ging nicht in Erfüllung. Wir bekamen schlechte Unterkünfte, denn die Wohnungsnot war groß. Aber wir wussten uns einzuschränken und begannen auch sofort mit Unterricht.

Die Klausur einzurichten und Novizinnen aufzunehmen war uns untersagt. Eine Kirche zu errichten wurde strengstens verboten. Wir mussten alle Abgaben wie die normalen Bürger an die Stadt entrichten. Belastend war auch das Wissen, dass wir unter Umständen die Stadt auf Befehl des Rates unverzüglich zu verlassen hatten.

F: Woher nahmen Sie die Kraft durchzuhalten, und wie gelang es ihnen, dass in Köln das erste deutsche Ursulinenkloster Wirklichkeit wurde?

A: Meine Gefährtinnen und ich fanden immer wieder neue Kraft, neuen Mut im Gebet. Unsere Mutter Angela, die Gründerin der Gemeinschaft, hat uns eindringlich gemahnt: „Immer sei eure erste Zuflucht zu den Füßen Jesu Christi!“ Und dann geschah es: Am 25. Mai 1651 erhielten wir vom Rat der Stadt die Erlaubnis, eine Behausung zu erwerben und in der Stadt zu bleiben, allerdings mit der Auflage, weiterhin alle bürgerlichen Lasten zu übernehmen. Nun konnten wir den Platz an der heutigen Machabäerstraße erwerben, auf dem das Martyrium der heiligen Ursula und ihrer Gefährtinnen stattgefunden haben soll. Von da ab wuchs unsere Klostersgemeinschaft schnell, und weitere Gründungen wurden möglich.

Zeuginnen des Gesprächs waren Sr. Ursula Klautky OSU und Sophie Schranck



M. Augustina de Heers **Gründerin des ersten deutschen Ursulinenklosters**

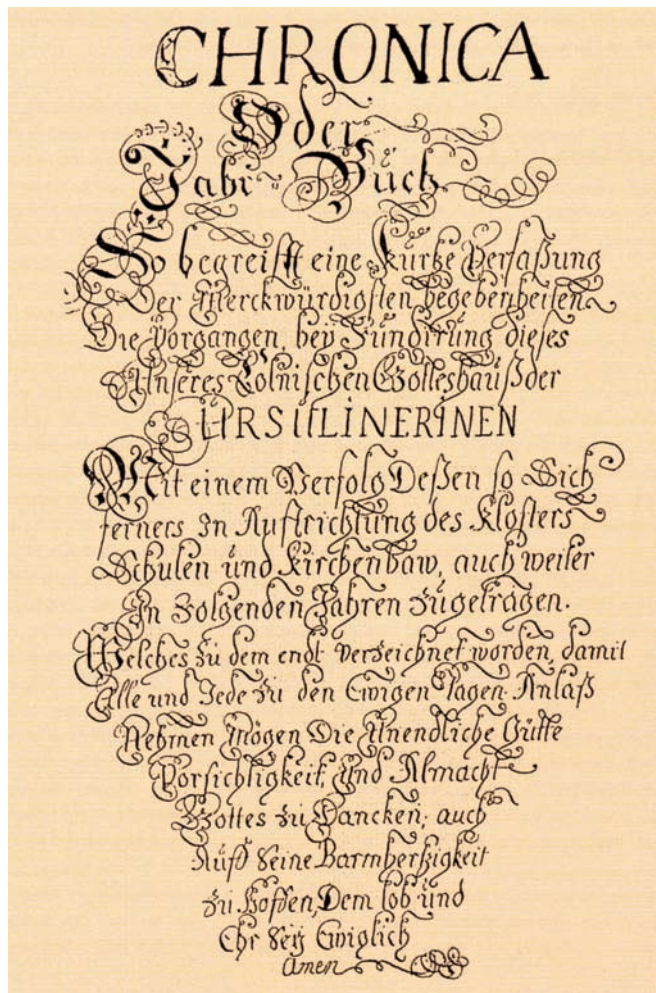
In der zweiten Hälfte des Dreißigjährigen Krieges war es lebensgefährlich, auf eine Reise zu gehen. Überall im deutschen Reich trieben sich marodierende Soldatenbanden herum. Nur hinter Stadtmauern war man einigermaßen sicher. Aber dort herrschte Wohnungsnot, Lebensmittelknappheit und mehrmals die Pest.

.....
 • Aus einem Brief der Gräfin von Fürstenberg •
 • Mein lieber Sohn, Wir schreiben das Jahr 1650, •
 • und ich habe eine neue Heimat gefunden. Bei •
 • den Ursulinen in Köln bin ich. Du bist ein Freund •
 • und Vertrauter des neuen Erzbischofs. Versuch •
 • doch, den Erzbischof zu bewegen, dass er sich •
 • vom Rat der Stadt als Antrittsgeschenk das Bürgerrecht der Ursulinen erbittet. Schon 12 Jahre •
 • leben sie in großer Unsicherheit in Köln. •
 •.....

Wenn eine Frau dennoch ohne äußere Not den Mut aufbringt, aufzubrechen, um in eine ungewisse Zukunft in ein fremdes Land zu gehen, dann muss sie ein außergewöhnlicher Wunsch treiben. Solch eine wagemutige, tapfere Frau finden wir in der Gründerin der ersten Ursulinniederlassung auf deutschem Boden.

M. Augustina von Heers entstammt einer reichen flandrischen Familie. 1623 tritt sie ins Lütticher Ursulinenkloster

ein. Schon seit ihrer Noviziatszeit wünscht sie, in Köln "zur Wahrung des Glaubens und zur Rettung der Seelen zu lehren". Deutschland ist im 30jährigen Krieg verarmt und verelendet und moralisch verwildert. Der Wunsch, dieses auch im Glauben bedrohte Land zu missionieren, steht deutlich im Vordergrund ihres Denkens. Die Sehnsucht, am Ort des Martyriums ihrer Ordenspatronin, der hl. Ursula, ein Kloster zu gründen, spielt ebenfalls eine Rolle. Sie selbst berichtet, dass sie die Wahl zur Oberin 1638 nur angenommen hat, weil sie hofft, so ihren Wunsch, nach Köln zu gehen, eher verwirklichen zu können. Zwei Monate nach der Wahl tritt in Lüttich Katharina Jonghen (später M. Alexia) ein. Die junge Postulantin hegt wie ihre Oberin den Wunsch, nach Köln zu gehen, um in der Stadt ihrer Ordenspatronin ein Kloster zu gründen. Da ein Kölner Kaufmann ihrem Vater 4.000 Taler schuldet, soll dieses Geld der Neugründung zur Verfügung gestellt werden. M. Oliva schließt sich den beiden an und außerdem eine Magd, die als einzige die ►



deutsche Sprache beherrscht. Menschlich gesehen scheint M. Augustinas Aufgabe im Lütticher Konvent zu liegen. Dennoch verlässt sie Lüttich nach einem Augenblick des Schwankens am 3. November 1639 mit den

Aus einer Tagebucheintragung der Äbtissin der Stiftes St. Ursula zu Köln:
Gerade komme ich von einem mehrmonatigen Aufenthalt bei meinen Verwandten nach Köln in mein an Einkünften recht reichlich versehenes Stift St. Ursula zurück. Zu meinem Entsetzen erwartet mich eine unangenehme Überraschung: Die Ordensfrauen der Ursulinen hatte ich schon 1641 abgewiesen, als sie baten, den Kreuzgang der Ursulakirche beziehen zu dürfen, dessen Instandhaltung uns mehr Unkosten als Nutzen bringt. Sie wollten freiwillig den Chordienst übernehmen, die Paramente betreuen und für die Renovierung der Kirche verantwortlich sein, aber keine Einkünfte der Kirche beanspruchen. Ich wollte aber für unser Stift keinen Vergleich mit den besser gebildeten und religiös vorbildlichen Ordensfrauen. Und jetzt - sieben Jahre später - hat das Kapitel während meiner Abwesenheit ihnen einen Teil des Kapitelweingartens verkauft. Der Verkauf ist ohne meine Unterschrift nicht rechtskräftig. Ich habe ihn bereits zerrissen.

oben erwähnten Schwestern. Mehrmals angehalten durch Söldnerheere, erreichen sie am 8. November Köln und beginnen bereits am Tage danach mit dem Unterrichten.

Für M. Augustina sind die ersten Jahre sehr schwer. Die 4.000 Taler des Kölner Kaufmanns bekommen die Schwestern nicht, da er zahlungsunfähig ist, sie erhalten lediglich 500 Taler. Von Seiten der Stadt werden verschiedene Hemmnisse in den Weg gelegt. Unglaublich viele Klöster haben sich damals in den schützenden Mauern Kölns angesiedelt (98 Klöster und Konvente, dazu die Stifte). Da sie steuer- und abgabefrei sind, die Hälfte der übrigen Bevölkerung aber zu den Bedürftigen zählt, ist das für die Stadt eine große Belastung. So ist es verständlich, dass sie einschränkende Maßnahmen ergreift. Am 25. Februar 1641 erhalten die Schwestern vom Magistrat einen Revers, durch den sie verpflichtet werden, die Erlaubnis, in der Stadt bleiben zu dürfen, alle drei Monate erneuern zu lassen. Auf Befehl des Magistrats müssten sie stündlich die Stadt verlassen. Außerdem dürfen sie keinen Grundbesitz erwerben, und die Errichtung einer Klausur ist nicht gestattet. Es dürfen

Ein Hilferuf nach Lüttich
Liebe Mitschwestern, ich weiß, dass ich Sie sehr enttäuscht habe, als ich Sie verlassen habe. Werden Sie mir trotzdem meine Bitte erfüllen? Da wir noch immer kein Bleiberecht in Köln haben, dürfen wir keine Novizen aufnehmen. Es gibt hier zwei junge Frauen, die gern eintreten würden. Kann ich sie Ihnen in Lüttich zur Einführung in das Ordensleben und zur Einkleidung anvertrauen? Als Ursulinen dürfen sie zu uns nach Köln zurückkehren. Ich wäre ihnen ...

auch keine Novizinnen aufgenommen werden. Der junge Konvent lebt in einem Zustand der Unsicherheit und des Übergangs. Wie sich aus der Unterzeichnung des Revers ergibt, hat es zu dieser Zeit bereits zwei deutsche Neueintritte gegeben. Da alle Schwestern überbeansprucht und schlecht ernährt sind, kommt es zu schweren Erkrankungen. Eine weitere Belastung ist die Konkurrenz der Devotessen oder Jesuitessen. In Köln nennen sie sich „ehrwürdige und löbliche Gesellschaft St. Ursula“. Diese Frauen sind 1608 zum religiösen und handwerklichen Unterricht von Mädchen gegründet worden und werden von den Jesuiten unterstützt. Da die Ursulinen bereits am zweiten Tag in Köln mit dem Unterrichten angefangen haben und den Devotessen an Bildung und religiöser Tiefe überlegen sind, kommt es zu Missgunst und Auseinandersetzungen.

Das Lütticher Mutterkloster, das die Gründung nicht gebilligt hat, da die ersten Kontakte ohne Wissen des Konventes stattgefunden haben, stellt keinerlei nennenswerte Mittel zur Verfügung. Es ist aber bereit, durch Überlassung einiger Schwestern und durch Führung ►

des Novizates – das in Köln durch den Revers verboten ist, zum Gelingen der Gründung beizutragen. Franziska von Heers, eine unverheiratete Schwester M. Augustinas, unterstützt die Kölner Gründung finanziell.

In diesen Jahren führt M. Augustina einen schweren inneren Kampf. Häufig lesen wir von ihr, dass sie zweifelt, ob es Gottes Wille sei, sich um ein so unsicheres Unternehmen zu bemühen, anstatt im Lütticher Kloster still ihre Pflicht zu tun. Sie sieht ihre eigene Unvollkommenheit übergroß und zweifelt daher an Gottes Hilfe. Die inneren Zweifel und Kämpfe verbirgt sie jedoch vor ihren Mitschwestern, um nicht auch ihnen den Mut zu nehmen. Während der Zeit dieses Ringens zeigen die Quellen, dass gleichzeitig bei M. Augustina die sichere Grundhaltung immer wieder durchbricht, dass es Gottes Wille sei, in Köln zu bleiben. "Niemals würde ich mich aus mir selbst zur Rückkehr entschlossen haben, dazu hatte ich dem lieben Gott zu oft versprochen, in seinem Werk auszuharren, solange es der Gehorsam verlange, solle es mir auch das Leben kosten."

.....
 • Gedanken, 1672.
 • Heute ist ein großes Fest. Wir haben unsere neue Kirche eingeweiht, die erste Fronleichnamskirche in Deutschland. Da gehen meine Gedanken zu M. Augustina zurück, unserer Gründerin. Sechs Jahre ist sie nun schon tot. Aber beim Bau unseres neuen Hauses in der Machabäerstraße und jetzt der Kirche war sie in Gedanken immer dabei. Ich bewundere sie. Sie hat es gewagt, im 30jährigen Krieg nach Köln zu gehen. Sie hat 12 Jahre die Beschränkungen des Lebens und die Ungesichertheit unseres Aufenthaltes in Köln ausgehalten. Als mutige Frau hat sie manchmal gegen die Bestimmungen des Magistrats gehandelt. Sie war tatkräftig, streng gegen sich selbst und voller Gottvertrauen. ...

Am meisten beunruhigt sie der Verzicht auf das regulierte Klosterleben innerhalb einer abgeschlossenen Klausur.

Nachdem sie 1650 gegen das Verbot des Magistrats die strenge Klausur mit Gittern eingeführt hat, scheint sie ihre innere Sicherheit wiedergefunden zu haben. Sie

setzt die Ordensregel bewusst über das staatliche Gesetz. Von nun an stellt sie alles unter den Willen Gottes. Sie weiß, dass sie nun selbst zur Klostergründung nicht mehr viel unternehmen kann, da die Klausurmauern sie daran hindern. "Sollte es aber Gott in seiner unendlichen Weisheit nicht gefallen, uns die Aufnahme von Seiten der Stadt zu verschaffen, so beten wir auch in dem Fall in tiefer Demut seinen göttlichen Willen an". Einen solchen Satz zu schreiben, setzt eine Kraft voraus, die verlernt hat, das Eigene zu suchen.

Die Ordensaufgabe „Schule“ ist für sie so wichtig, dass sie bereits am zweiten Tag in der Kölner Wohnung damit beginnt und ein solches Unternehmen wagt, obwohl sie ständig der Stadt verwiesen werden kann. 1650 erhalten die Schwestern das Recht, in Köln Besitz zu erwerben. Über die letzten Jahre ihres Lebens gibt es wenig schriftliche Aussagen. M. Augustina erlag am 11. April 1666 der Pest.

Zusammenstellung: Sr. Lucia Schäckel osu

Literaturnachweise:

- Chronica oder Jahrbuch, um 1720 geschrieben; 39 Seiten in französischer Sprache vorgeheftet, die von der Gründerin stammen, aufgezeichnet 1651, Kölner Ursulinenkonvent
- Andere Akten und Urkunden des Kölner Ursulinenklosters
- Akten des Diözesanarchivs
- M. Feliziana Brüll, Anna Maria Augustina von Heers, in: Jahrbücher des Verbandes selbständiger deutscher Ursulinenklöster, Berlin 1930
- Jahrbuch des Kölner Geschichtsvereins, 1938
- Gertrud Wegener, Geschichte des Stiftes St. Ursula, Köln 1971, (S. 92-94)
- Barbara Weber, Geschichte der Kölner Ursulinschule von 1639 – 1875, Köln 1930
- Frank Günter Zehnder, Sankt Ursula, Köln 1985 (S. 112 – 114)
- Ursulinen in Köln, Festschrift zum 350-jährigen Bestehen der Ursulinschule Köln
- Geschichte der Kölner Devotessen, in: Geistliche Abteilung, 222, Kölner Stadtarchiv
- Anekdoten zu einzelnen Begebenheiten der Kölner Gründung



Mädchenbildung am Beispiel Köln

Die Rolle der Ursulinen nach der preußischen Mädchenschulreform

Wer kann sich heute vorstellen, dass es vor 120 Jahren für Mädchen keine höhere Schulbildung und in Folge keinen Zugang zu einer akademischen Laufbahn gab? Aber so war es, bis im Jahre 1908 auf vielfaches Bitten die Preußische Mädchenschulreform erlassen wurde.

Unter Wilhelm von Humboldt wurde das Bildungswesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts neu konzipiert: Für Jungen gab es die humanistische Erziehung

mit der Möglichkeit, nach neun Schuljahren eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Die Mädchen sollten in der Schule ihre Weiblichkeit kultivieren und wurden ►



auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet. Ab 1850 infolge der Industrialisierung, dem Ständedenken und der Gewinnung eines neuen Selbstverständnisses des Einzelnen, wurde auch die Stellung der Frau in den Fokus gerückt. In diese Zeit fiel auch die Frauenbewegung, die sich natürlich dieser Fragen annahm. Es gab zwar höhere Mädchenschulen, aber sie hatten keine Strukturen, keine verbindlichen Lehrpläne und boten folglich keine normierten Schulabschlüsse.

Eine wichtige Rolle spielten im Kampf um die Mädchenbildung die Schulen der weiblichen Lehrorden. In Preußen und im Rheinland waren das vor allem die Ursulinen, zu deren Aufgabe „Erziehung und Bildung von Mädchen auf christlicher Grundlage“ gehörte. In ihren Schulen wurden Mädchen unabhängig von Stand und Herkunft unterrichtet, was damals nicht selbstverständlich war.

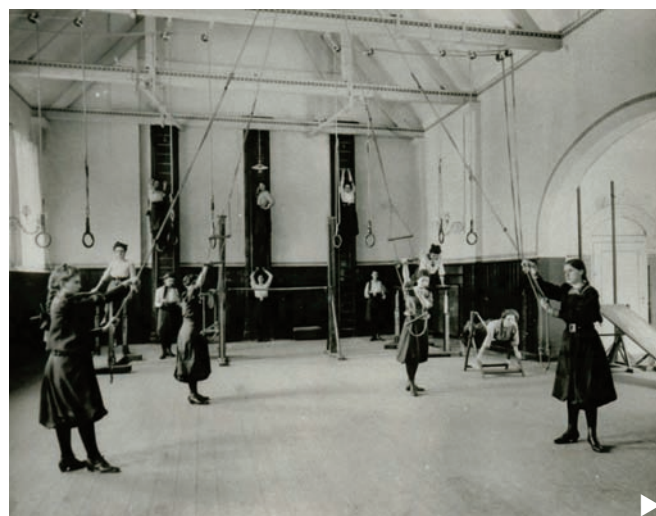
Im Jahre 1858 eröffneten die Ursulinen in Köln die erste externe höhere Töchterchule, 1871 folgte dort die erste städtische Töchterchule. Da war es verständlich, dass die Ursulinenschule in Köln die Preußische Reform nach und nach umsetzte, um mit der Zeit zu gehen, d.h. „sich an den zeitgenössischen gesellschaftlichen Anforderungen und Bedürfnissen auszurichten“ und so einen wichtigen Beitrag zur höheren Mädchenerziehung zu leisten. Die vielen Gründungen von Ursulinenschulen spielten auch eine wichtige Rolle für die Emanzipation der Frau, weil sie den jungen Frauen eine Alternative zu Haushalt und Familie in der Rolle der Lehrerin anboten.

Die Umsetzung der Reform stellte die Kölner Ursulinen vor viele Herausforderungen. 1908 kam die erste Schulleiterin und Oberin aus Dorsten, weil sie die nötigen Abschlüsse vorweisen konnte. Da es keine Schwester in Köln mit dem passenden Abschluss zur Lehrbefähigung in der Mittel- und Oberstufe gab, mussten andere Ursulinenklöster aushelfen, was nur möglich war, weil sich die

schon bestehenden Ursulinenklöster bereits 1907 zusammengeschlossen hatten. Für die Ausbildung der Schwestern hatte der preußische Episkopat das Maria-neum in Münster errichtet. Bisher unterrichteten nur Schwestern und ein Pfarrer als Religionslehrer an den Mädchenschulen, die Reform schrieb aber eine Quote von 30% für jedes Geschlecht vor. Dies konnte nicht so schnell umgesetzt werden. Bewährte und verdiente Lehrerinnen ohne akademische Ausbildung durften vorübergehend weiterbeschäftigt werden. Am 26. Juli 1909 bekam die Kölner Ursulinenschule durch die zuständige Schulbehörde die Anerkennung als höhere Mädchenschule. Die Schulform war eine höhere Mädchenschule, deren Abschluss nicht wie bei den Jungenschulen nach neun, sondern erst nach zehn Jahren erreicht werden konnte, mit Lyzeum, in dem die traditionellen Frauenfächer unterrichtet wurden. Im Jahre 1911 hatten bereits 29 Ursulinenschulen der preußischen Provinzen die Anerkennung als höhere Mädchenschulen erhalten. Damit konnte auch die Fortsetzung des Schulbetriebs der Ordensschulen auf Zukunft gesichert werden.

Die Veränderung der Struktur der Schule hatte natürlich auch eine Veränderung der Tagesstruktur im Kloster zur Folge. Da es dafür keine Vorgaben in der Ordensregel gab, konnte die Oberin dies mit der Gemeinschaft lösen. Positiv wurde die Einführung der gemeinsamen Andachten und der verpflichtenden Schulgottesdienste an mindestens zwei Wochentagen in der ersten Schulstunde aufgenommen.

Zu den Veränderungen gehörten auch die baulichen Auflagen. Der Garten der Schwestern musste oft dem geforderten Neubau für die höhere Mädchenschule weichen. Und wer baut, braucht auch Geld. Es mussten also Kredite aufgenommen werden, die zu Hypotheken auf die Gebäude führten. Die Zinsen wurden aufgebracht, indem freie Räume in Kloster und Schule vermietet wur-



den. Und eine Schule muss immer erweitert werden, sei es weil das Internat aus allen Nähten platzt, Fachklassen und eine neue Turnhalle gebraucht werden, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Dass ein überbauter Garten oder ein in einen Schulhof umfunktionierter Gemüsegarten zu neuen Problemen führt, liegt auf der Hand, denn von da an mussten Obst und Gemüse für den täglichen Verbrauch in Kloster und Internat teuer eingekauft werden.

Die erste Reifeprüfung Ende März 1919 wurde mit glänzendem Erfolg abgelegt, womit die Kölner Schule den Praxistest bestanden hatte. An den Schülerinnenzahlen lässt sich das Wachstum der Schule ablesen. Waren es 1909 noch 512 Schülerinnen, davon 16 aus Belgien, Holland, Italien und der Schweiz, so stieg die Zahl weiter an und zeigte, dass die Kölner Ursulinen die Umwandlung ihrer Schule in eine höhere Mädchenschule mit Erfolg vollzogen hatten.

Brigitta Pirzer resümiert in ihrem Aufsatz „Herausforderung preußische Mädchenschulreform. Höhere Mädchenschulbildung an der Ursulinenschule Köln“: „Insgesamt gesehen zeigte sich, dass die Anerkennung der Klosterschulen als höhere Mädchenschulen durch die staatlichen Instanzen ein Gewinn für beide Seiten war: Die Ordensschwestern blieben nach Erfüllung der neuen Bestimmungen weiterhin Akteure im höheren Mädchenschulwesen, und der Staat bekam mit geringem finanziellem Aufwand die Schulen, die er in der Mädchenschulreform definiert hatte.“



Für die Kölner und sicher auch Ursulinen an anderen Orten zeugt die Tatsache, dass sie nicht bei ihren traditionellen Mädchenschulen blieben, sondern die preußische Mädchenschulreform umsetzten, für das Entstehen für ein damals fortschrittliches und modernes Frauenbild. Die Ursulinen setzten sich nicht nur für eine bessere Schulbildung der Mädchen, die sie unterrichteten, ein, sondern beanspruchten auch für sich als Lehrerinnen eine qualifizierte Ausbildung. In dieser Entwicklung haben die Ursulinen eine Vorreiterrolle in der Emanzipation der zukünftigen Frauen gespielt und waren auch für sich selbst Teil dieser Entwicklung.

Zusammenstellung: Susanne Heinrigs, Angelakreis Hersel

Quelle: Brigitta Pirzer, Herausforderung preußische Mädchenschulreform (1908). Höhere Mädchenschulbildung an der Ursulinenschule Köln. In: Erzbischöfliche Ursulinenschule Köln seit 1639. Festschrift zum 375-jährigen Bestehen der Ursulinenschule Köln. 2014. S. 223-238. ◆

Den Stab weitergeben... Das Erbe der Kölner Ursulinen

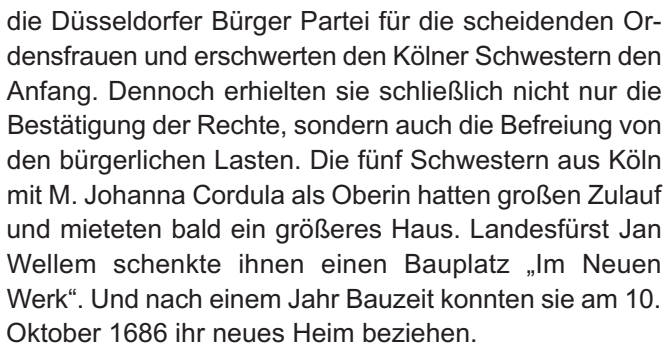
Vor fast 376 Jahren kamen die Ursulinen nach Köln. Heute können die fünf verbliebenen Schwestern des Konventes auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Die Kölner Ursulinen haben den Stab weitergegeben, früher schon an ihre drei Tochterklöster und heute an zwei Schulen, die in der Tradition stehen.

Die Gründungen

Der Kölner Konvent hatte in Düsseldorf gründen wollen, aber die Ursulinen von Lüttich waren ihm zuvorgekommen. Mitte 1677 kamen drei Lütticher Schwestern nach Düsseldorf. 1678 bekamen sie von Aachen die Erlaubnis zur festen Gründung. Die Stadt Düsseldorf gewährte ihnen, dank der Protektion der Kaiserin Eleonore, der Tochter des Landesherrn, die Aufenthaltsgenehmigung für drei Jahre. Als sie aber 1679 das Hettermannsche Haus erwerben wollten, legte die Stadt ein Veto ein, da es bereits fünfzig Ordenshäuser in Düsseldorf gab. 1680 erhielten sie erneut Wohnrecht für sechs Jahre und das

Recht auf Grunderwerb. Als ein Jahr später die erzbischöfliche Bestätigung der neuen Niederlassung eintraf, waren bereits zwei Schwestern verstorben; die Oberin M. Clara Magnée, eine Novizin und eine Postulantin waren übriggeblieben.

Als Köln jetzt von Düsseldorf um Hilfe gebeten wurde, war die Kölner Oberin bereit, Schwestern zu schicken. Sie beanspruchte aber die vollen Gründungsrechte. M. Clara zögerte zweieinhalb Monate, die bereits unterzeichnete Übertragungsurkunde in Köln abzugeben. Drei Tage nach Ankunft der Kölner Schwestern ging sie mit der Novizin nach Lüttich zurück. Daraufhin nahmen ►



Die Initiative zur Dorstener Gründung im Jahre 1699 ging nicht vom Konvent aus, sondern von zwei begeisterten und sendungsbewussten Kölner Ursulinen, den Geschwistern von Nesselrode-Reichenstein: die ältere M. Maria Lucia (*1664), tatkräftig, voller Unternehmungsgeist und die eigentlich treibende Kraft, und die jüngere M. Maria Victoria (*1666), zurückhaltender, beschaulich, so dass die spätere Dorstener Chronistin M. Maria Victoria Hopmann osu im Rückblick auf die beiden Gründerinnen gern von Martha und Maria sprach.

Über den Anfang vermerkt die Dorstener Chronik: „Nach 8 Tagen haben die außwendige Schul angefangen, und seindt die Kinder mit solcher menge Uns zugeloffen, das wir alle 4 uns bemühet denselben Genüge zu geben.“

Die meisten Gründungen deutschsprachiger Ursulinenklöster lagen im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Die ►

Ordenshäuser erfreuten sich eines hohen Ansehens bei Adel und Bürgertum. Durch die „äußeren Schulen“ war auch das einfache Volk mit den Ursulinen verbunden.

Ab 1750 entstanden keine neuen Niederlassungen mehr. Äußere Gründe waren die Entfremdung vom christlichen Glaubensgut durch die Aufklärung sowie die Französische Revolution und deren Folgen. Und innerhalb der klösterlichen Gemeinschaften war der Elan der Gründerzeit verlorengegangen. Die Ursulinen fanden nur langsam den Anschluss an die Entwicklung der Zeit. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts erlangten sie ihr altes Ansehen wieder.

Die erste Neugründung im rheinisch-westfälischen Raum nach mehr als hundert Jahren war gleichzeitig die einzige Gründung in einem Dorf, in Hersel vor den Toren der Stadt Bonn. Die Bitte ging von den Dorfbewohnern aus, die ihre Schulprobleme finanziell nicht mehr allein meistern konnten. Damals gab es in Hersel einen einzigen Lehrer, einen einzigen Klassenraum, hundert schulpflichtige Jungen sowie einhundertzwanzig schulpflichtige Mädchen. Die preußischen Schulgesetze forderten eine schnelle Behebung der desolaten Lage. Eine Klosterschule würde der Gemeinde die Hälfte der Kosten ersparen. Neben diesem materiellen Nutzen sah Dechant Bierbaum auch den Vorteil einer christlichen Erziehung. Pfarrer und Bürgermeister baten die Kölner Ursulinen am Ostermontag 1851 um eine kleine Niederlassung in Hersel. Die Schwestern sollten eine zweiklassige Elementarschule für Mädchen führen.

Die Kölner Ursulinen sahen in der Neugründung eine Möglichkeit zum Apostolat auf dem Lande, doch war der Konvent nicht in der Lage, eine Neugründung zu finanzieren. So waren die Verhandlungen trotz anfänglicher Begeisterung schwieriger als gedacht.

Für die Gründung wählte das Kölner Kapitel M. Johanna von der göttlichen Vorsehung, verwitwete Freifrau von Weichs, geborene Franziska Freiin von Zuydtwyck. M. Bernardine begleitete sie. Am 16. Juli 1852 kamen sie mit einer Chor- und einer Laienpostulantin nach Hersel. Dechant Bierbaum hatte ein neues Pfarrhaus gebaut und stellte das alte Pastorat zur Verfügung. Schon zwei Tage später begannen die Schwestern mit dem Unterricht der Herseler Mädchen. Es fanden sich 128 Schülerinnen ein. Die Chronistin klagt, dass die Mädchen sehr verwildert und ungesittet gewesen seien. Vier Pensionärinnen bildeten den Grundstock des Pensionates. Am 25. Juli 1852 wurde der Schulvertrag zwischen Gemeinde und Kloster auf sechs Jahre geschlossen und am 15. September vom preußischen König genehmigt.

Die sechs sehr kleinen Zimmer des Pfarrhauses dienten als Elementarschule für die Dorfmadchen, als Klassen-

und Schlafraum für die Pensionärinnen und als Schlaf-, Speise-, Gemeinschafts-, Besuchs- und Betraum für die Schwestern. Da man unter so beengten Verhältnissen unmöglich lange leben konnte, begannen bald Verhand-



Hersel, Lernen auf der Terrasse

lungen wegen eines Neubaus. Dechant Bierbaum stellte ein Stück seines Pfarrgartens zur Verfügung. Von einigen Spenden und einer Erbschaft von M. Johanna konnten weitere Parzellen hinzugekauft werden. So wurde am 4. Oktober 1853 der Grundstein für ein kleines Klösterchen gelegt, das auf den Tag genau ein Jahr später bezogen werden konnte.

Das Erbe der Schulen

Die Lehrerkonferenz der Kölner Ursulinenschule befasste sich am 20.02.1997 unter TOP 5 mit der Thematik „Ursulinenschule - ohne Ursulinen?“. Ergänzend vermerkt der vom Schulleiter eingefügte Tagesordnungstext: „Wir stehen - aus vielerlei Gründen – an einem Wendepunkt. Deshalb müssen wir unverzüglich damit beginnen, über unsere Schule, ihr Profil, unsere eigene Einstellung zu ihr und unsere Vorstellung von ihr, gründlich und schonungslos nachzudenken. Es geht heute nicht um das Finden von Lösungen, sondern um den Entwurf eines Konzepts zur Erarbeitung von Lösungen! Jede konstruktive Idee ist willkommen!“

Alle Kolleginnen und Kollegen, die sich damals schon an Bord des Ursulinenschiffs befanden, werden sich erinnern, wie sehr wir uns plötzlich bewusst wurden, dass diese Schule nun allein auf der Basis ihres verbliebenen weltlichen Kollegiums die bisher so wichtige ursulinische Tradition mit Leben füllen müsste und die Aufgabe übernahm, den Geist der Ordensgründerin auch nachrückenden Schülerinnen und Mitgliedern der Kollegiums als Verhaltenskompass zu empfehlen. Die zu diesem Zweck neu eingerichtete Arbeitsgruppe USCH stellte auf der folgenden Lehrerkonferenz am 6.5.1997 ihren Vorschlag für eine Kollegiumsbefragung zur Weiterentwicklung von Schulprofil und Schulprogramm vor. ►

Am 11. Dezember 1997 fand die langjährige Tradition dieses selbstständigen Kölner Ursulinenklosters in der Machabäerstraße mit der Verabschiedung der Schwestern ihr Ende...

Quelle: Vgl. Angelika Schmitz: *Die Geschichte des Klosters und der Schule der Kölner Ursulinen nach dem Zweiten Weltkrieg*, Festschrift 2014, S. 194ff (Auszug)



Gewiss ist das Bestehen einer Schule über 375 Jahre ein Grund zum Feiern. Unsere Ursulinen-Schule hat nicht nur die kritische Zeit nach der Französischen Revolution und in den Napoleonischen Kriegen, sondern auch die Zeit des Kulturkampfes mit dem Ergebnis der Trennung von Staat und Kirche überstanden. Eine weitere Krise für den Ursulinenorden und die Schule war der Kampf der Nationalsozialisten gegen die Kirchen und die katholische Erziehungsarbeit. Im Frühjahr 1940 wurde den Ursulinen die Unterrichtserlaubnis entzogen und in den Bombennächten der Jahre 1942/43 wurden die Kirche, das Kloster und ein Teil der Schule zerstört. Doch bereits 1945 hing ein Schild an den Trümmern: „Hier wohnen die Ursulinen“, und schon im Dezember 1945 fand inmitten der Trümmer wieder Unterricht statt. Der Wiederaufbau folgte und neben dem Gymnasium entstand dann im Verlauf der nächsten Jahre zusätzlich eine Realschule, mit der das Bildungsangebot erweitert wurde. Für

diese Leistung gebührt den Ursulinen von Köln große Achtung und Anerkennung.

Als es im Jahr 1989 für den Ursulinenorden schwierig wurde, weil der Nachwuchs ausblieb, hat das Erzbistum Köln die Schule übernommen, in dessen Trägerschaft sie sich auch heute noch befindet. Dieser Schritt des Erzbistums ist eine nachhaltig vorausschauende Entscheidung gewesen, die auch heute noch jungen Menschen eine christlich-katholische Bildung und Erziehung zu Teil werden lässt.

Die Geschichte liefert also gute Gründe, unser Jubiläum zu feiern. Doch stellt sich darüber hinaus die drängende Frage nach der Relevanz in der Gegenwart. Welche Rolle spielt eine katholische Schule in Ordenstradition heute und wie sieht das in Zukunft aus? Und was unterscheidet uns von staatlichen Schulen?

Monika Burbaum: *375 Jahre Ursulinen-Schule – ein Grund zum Feiern und eine Verpflichtung für die Zukunft*, Festschrift 2014, S. 257f. (Auszug)

Zusammenstellung: Sr. Brigitte Werr OSU



Casel, 18. Jh., Stickerei aus dem Ursulinenkloster Köln ◆

“Mein liebes Resende”

Erinnerungen von M. Angelica Schensar osu - Teil 4

Erinnern Sie sich? Im dritten Teil des Berichtes sind die Schwestern in ihr „Heim“ eingezogen und haben es sich mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mittel hergerichtet. Ein Anfang in wirklich klösterlicher Armut! Schauen wir, wie es weitergeht, denn Weihnachten naht. Und in Brasilien ist Sommer...

Die erste Weihnacht in der Fremde

In glühend heißen Tagen und warmen Nächten ging der November zu Ende. Das Fest der Immaculata, der Patronin der Pfarrkirche und zugleich der Stadt Resende, war mit großer Pracht, mit Prozession, mit viel Raketen und Böllerschüssen gefeiert worden.

Es war Advent. Wir erlebten ihn ohne Adventskranz oder Adventskerzen, ohne das altgewohnte heimliche Vorbereiten von Überraschungen und Geschenkchen. Und doch erlangten M. Ambrosia und M. Angelica nach vielen Bitten vom Möbellieferanten, Senhor Marcos Bronstein, eine Bettvorlage als Weihnachtsgeschenk, womit M. Präfektin überrascht werden sollte.

Sr. Marcos, ein russischer Jude, der gebrochen Deutsch sprach, der nach seinen Worten „schon einmal in Deutschland gewesen war, nicht zum Schlachten“ (das sollte heißen: nicht als Soldat während des Krieges), sondern auf „Spazier“, der uns seine Hunderterlei Sachen immer mit dem gleichen Satz zum Kauf anbot: „Wenn Sie haben dürfen, dürfen Sie haben“ (Wenn Sie kaufen wollen, können Sie es haben). Dieser Sr. Marcos half uns im Anfang tatkräftig in allen geschäftlichen Schwierigkeiten und machte auch Propaganda für unsere noch zu gründende Schule, indem er auf seinen Geschäftsreisen in die benachbarten Dörfer und auf die Fazendas den Herrn Pfarrer, P. José, mitnahm, der zu den Leuten von der neuen Ursulinenschule sprach.

Weihnachten kam näher. Wie sollten wir es in der Kommunität feiern? Für die Mitternachtsmesse in der Pfarrkirche (missa de gallo) übten wir mit dem Kirchenchor



eine mehrstimmige Messe. Es sollte eine schöne Feier werden; zum erstenmal sollte in der Mitternacht ein Hochamt gesungen werden. Aber Weihnachten in der Kommunität ohne Christbaum? Gottlob, wir fanden und erstanden eine kleine Zeder als Ersatz für eine deutsche Fichte, und wir schmückten sie mit selbstgefertigtem Lametta.

Heiliger Abend! Die Kerzen auf den dünnen Zweiglein des Zedern-Christbaumes brannten. Das Christkind-Schellchen rief die ganze Kommunität ins Bescherzimmer. Die Hände zusammengekrampft, flüsterten wir einander noch einmal zu: „Wir weinen nicht!“ – „Stille Nacht, heilige Nacht,“ - Alle Schwestern der Kommunität, vier an der Zahl, begannen, das Lied dreistimmig zu singen. ... Gar bald setzte die dritte Stimme aus, kurz darauf die zweite, die erste wurde schwächer, nicht, weil Himmelstränen die Stimmen erstickten, nein, ein leises Lachen begann in der dritten und setzte sich fort in der zweiten Stimme; denn M. Ambrosia und M. Angelica hatten entdeckt, dass das einzige so wertvolle, unter so vielen Schwierigkeiten erstandene Weihnachtsgeschenk für M. Präfektin, die Bettvorlage, fehlte!! – Wir hatten sie vergessen hinzulegen. Ob dieses Vergessen nicht ein Weihnachtsgeschenk der göttlichen Vorsehung für uns alle war? Die schwierigste Heihnwehminute war überwunden. Nun feierten wir frohe Weihnacht bei festlichem Kaffee.

Dann läuteten die Glocken: 23 Uhr! Aus begreiflichen Gründen wurde die Kirchentür erst eine halbe Stunde vor Mitternacht geöffnet. Dann aber strömten die Gläubigen hinein. Während des ganzen langen, feierlichen Hochamtes verharrte die Menge in Schweigen, - was bei Südländern viel bedeutet -, auf die Melodien der „Missa ►



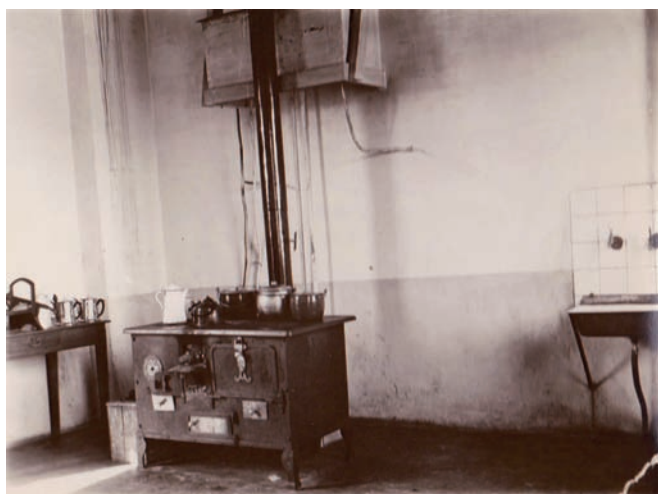
Gemeindezimmer

cantada“ lauschend. Als nach beendeter hl. Messe die Gläubigen bis zur Kommunionbank schritten, um dort dem Jesuskind durch einen Kuss der Statue ihre Verehrung zu bezeugen, zogen wir es vor, nach Hause zu eilen.

„Gesegnete Weihnachten!“ Padre José rief es uns, unten an der Treppe stehend, hinauf, als er uns am Festmorgen besuchte. War das ein frohes Wünschen hin und her! Auch sein greifbares Geschenk war uns von Herzen willkommen, er spendete nämlich für geleistete Organistendienste 100 Milreis.

Unser Mittagstisch war besonders festlich gedeckt, wenigstens erhöhte nach unserer Meinung das gelbe Rändchen an den porzellanenen Tellern, Tellerchen und Schüsseln, die zum erstenmal im Gebrauch waren, wie auch die niedlichen Mokkatäschen im selben Stil ganz gewaltig unsere Festfreude.

Wer in den Tagen nach Weihnachten in die Rua Dr. João Maria kam und durch die offene Tür in das Haus hineinschaute, das Don Celestrina Nogueira de Paula uns großmütig für einen monatlichen Mietpreis von 150 Milreis überlassen hatte, der spürte, was es heißt: arbeiten, der konnte sehen, was durch mutiges Angreifen und zähes Arbeiten erreicht werden kann. Am Dreikönigsfest sollte die feierliche Einweihung stattfinden. Mit größter Bereitwilligkeit stellte Dona Celestina ihre zahlreichen Bediensteten, schwarze und braune, zur Verfügung. Sie gingen mit aller Kraft zu Werke und säuberten das Haus ihrer Herrin, das nun ein „heiliges Haus Gottes“ werden



Unsere Küche

sollte, von oben bis unten. Selbst die gute Dona Maria Louiza da Motta Cunha Freire kam von Rio, um uns zu helfen. Unvergesslich bleiben uns diese Tage des Putzens und Scheuerns und Streichens. Die Resendenser lernten damals gewiss von uns das Fensterputzen, eine Arbeit, die bis dahin nur der Regen geleistet hatte.

Wir richteten die Räume wohnlich ein. Blitzblank stand es da, unser Haus, das den schönen Namen „Santa Angela“ tragen sollte. „Madre“ Jacoba wanderte durch alle Räume, alles prüfend, alles beobachtend, alles ordnend. – Dann war alles geschafft bis auf das letzte Bildchen an der Wand.

6. Januar 1933. Dreikönigsfest

Tiefblauer Himmel, strahlende Sonne, Glockenklang! Das Hochamt war beendet. Feierlich zog die Prozession aus der Kirche, mit Kreuz und wehenden Fahnen. Marienkinder in weißen Kleidern, blauen Bändern und langen weißen Schleiern führten an, es folgten Damen des Gebetsapostolates in feierlichem Schwarz, mit rotem Band und schwarzem Schleier, alle Bruderschaften und kirchlichen Vereine folgten, ihre Abzeichen tragend. Den Schluss bildete der Hochwürdigste Herr Bischof von Barca do Pirai, Dom Guilherme Müller, in feierlichem Ornat, begleitet vom hochwürdigen Herrn Pfarrer, Padre José, und vom hochw. Herrn Kaplan, Padre Heriberto. Die Prozession nahm ihren Weg durch die schönen Anlagen, die wie eine grüne, blühende Brücke Kirche und „Santa Angela“ verbinden.



Bischof Dom
Guilherme Müller

Dann kam der feierliche Augenblick, da Gott durch die Hand des Hochwürdigsten Herrn Bischofs das Haus und alle, die darin wohnten und noch wohnen würden, segnete. Die hohen Palmen im Gärtchen rauschten ihr Amen dazu.

Begreiflicherweise wollten die Leute, die frommen und die neugierigen, gern das Colégio sehen. Machen wir mit ihnen den Rundgang!

Wir treten zur Haustür ein und befinden uns in einem schönen, breiten Gang. Unser Blick gleitet nach vorn durch einen angrenzenden Saal und durch die offene Tür in Grüne, ins Weite. Eine Treppe führt hinab in den Hof; doch bleiben wir im Parterre des Hauses! Außer einem Zimmer, das durch seine Möbel als Sprechzimmer zu erkennen ist, sind dort noch drei Zimmer oder Säle, die als Klasserräume dienen sollen und auf die entsprechenden Möbel noch warten...

Fortsetzung folgt!



Südtreffen mit Maria von der Menschwerdung... Eine Einladung der Straubinger Ursulinen

Allen Schwestern, die aus den Konventen Würzburg, Landshut, Innsbruck und Graz am 6. Juni auf Einladung der Straubinger Ursulinen teilnahmen, wird dieser Tag wohl lange in Erinnerung bleiben.

Es war ja ein französischer Gast dabei: Sr. Marie-Pia Huwyler osu aus dem Ursulinenkloster Tours – sozusagen als Botschafterin für Maria von der Menschwerdung, deren Heilig-sprechung die Kirche 2014 feierte. Ihrem Leben und Wirken galt der Vormittag.



Zwanzig Gäste aus den genannten Konventen und wir Straubinger Schwestern erlebten über die Freude des Wiedersehens und der mitmenschlichen Begegnung hinaus auch einen warmen Tag und geistliche Begegnung mit unserer neuen Ordensheiligen.

Sr. Marie-Pia Huwyler verstand es, uns diese bedeutende Frau aus den Gründungsjahren des Ursulinenkonventes Tours sehr bewegend nahezubringen. Ihre Schilderung eines ungewöhnlich faszinierenden Lebens konnte uns Straubinger Schwestern wieder einmal bewusst werden lassen, dass diese Frau bereits 70 Jahre nach ihrem Tod einen nicht zu übersehenden Platz im Deckenfresko unserer Asamkirche erhielt. Heute erleben Stadt und Konvent der Ursulinen von Tours, dass Heilige

lebendig bleiben und viele Menschen sich aufs Neue aufmachen, um diese Frau tiefer kennen zu lernen.

Auch die gesellige Seite durfte bei dem Treffen in Straubing nicht zu kurz kommen. Eine Spazierfahrt bzw. ein Spaziergang in den nahegelegenen Wallfahrtsort Sossau, eine Marienfeier dort und der anschließende Kaffee im Landgasthof Reisinger boten Gelegenheit zu Austausch und Unterhaltung: Mit der Vesper in unserer Kirche, in der noch einmal unsere beiden großen Ordensgestalten Angela Merici und Maria von der Menschwer-



dung im Mittelpunkt unseres gemeinsamen Betens standen, schloss ein für alle Schwestern beglückender Tag der Begegnung.

Sr. Angela Maria Antoni osu ◆

Eine starke Initiative! Dank an Sr. Lioba Michler für 10 Jahre AK Öffentlichkeitsarbeit

Vor rund zehn Jahren ergriff Sr. Lioba als Präsidentin die Initiative zur Errichtung eines Arbeitskreises Öffentlichkeitsarbeit. Die Teilnehmerinnen erinnern sich, was seither durch die Arbeit dieser Gruppe entwickelt wurde, angefangen bei der Website www.ursulinen.de über das Logo „Folgt dem Geist“, die Angela-Kurzfilme als DVD, die Neugestaltung der Ursulinennachrichten und zahlreiche Veröffentlichungen zur Unterstützung der Präsenz beim Weltjugendtag und bei Katholikentagen und vor allem in den Jubiläumsjahren 2007 und 2010. Die Mitarbeiterinnen, zu denen inzwischen auch Mitglieder des Angelakreises gehören, danken Sr. Lioba für ihre Initiative und ihre aktive Mitarbeit im Arbeitskreis. ►

Ganz am Anfang hat Dr. Annelen Kranefuß vom WDR Köln den Teilnehmerinnen in einem Crashkurs Grundlagen der PR-Arbeit vermittelt. Und vom zweiten Workshop an begleitet die gelernte Journalistin Michaela Padberg die Gruppe mit ihrer Erfahrung und ihrem „Außenblick“.

Weltjugendtag 2005 und Jubiläumsjahr 2007 waren die ersten größeren Herausforderungen für den Arbeitskreis. Manche gute Idee nahm da ihren Anfang: das neue Logo, die Neugestaltung der Website und die Entwicklung der Ursulinennachrichten vom Mitteilungsblatt zu einem respektablen Journal. Manches ließ sich nicht realisieren: zum Beispiel der fünfsprachige Newsletter, der sich als zu arbeitsintensiv erwies, oder die systematische Pressearbeit, die an unserer dezentralen Struktur scheitert.

Was steht an? Dem Katholikentag in Leipzig kann die Gruppe relativ gelassen entgegensehen, denn es gibt inzwischen einen guten Fundus an Publikationen und Präsentationsmaterial. Anderes ist noch auf dem Weg: Gerade erst begonnen wurde mit der inhaltlichen und formalen Überarbeitung der Website. Auf gutem Weg ist dagegen der neue Film über die Angela-Stätten, zu dem es ein informatives Begleitheft geben wird. Eine weitere Baustelle ist das Netzwerk der Schulen in ursulinischer Tradition.

Auf den Punkt gebracht: An Ideen hat es den Teammitgliedern nie gefehlt, aber manchmal an der Zeit, sie umzusetzen!

Diesmal haben sie sich selbst mit einem Grillabend belohnt.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

Frischer Wind und viele Erinnerungen Ursulinen bei der Erfurter Bistumswallfahrt

Zum Jahr des geweihten Lebens lud das Seelsorgeamt Erfurt die Ordensgemeinschaften ein, sich bei der Bistumswallfahrt am 20. September 2015 vorzustellen. Die Ursulinen in Erfurt und Leinefelde nahmen die Einladung an.



Viele Menschen schauten sich das Angebot an – viel mehr, als wir erwartet hatten. Und das lag nicht nur an dem gemischten Wetter. Manche Bekannte waren darunter: Schülerinnen und Schüler der Edith-Stein-Schule begrüßten freudig Sr. Jutta, ehemalige Kindergartenkinder jubelten, als sie Sr. Martina sahen. So manche ältere Frau erinnerte sich an ihre Zeit als Aspirantin bei den Erfurter Ursulinen. Und einige Eichsfelder freuten sich, Sr. Brigitte zu treffen.

Der Kreuzgang ist für solche Unternehmen sehr gut geeignet, nicht nur wegen der regensicheren Lage. Unsere Banner hatten etwas mit der Zugluft zu kämpfen, aber frischer Wind tut ja nicht nur den Orden gut!

Sr. Brigitte Werr osu

Im Kreuzgang des Erfurter Mariendoms haben wir mit fünf weiteren Gemeinschaften unseren Stand aufgebaut. Dank der Erfahrungen von Katholikentagen macht das inzwischen kein Kopfzerbrechen mehr: Zwei schöne Banner hinter den Tischen zeigen, wer sich hier präsentiert. Und auf dem Tisch einige unserer Materialien: die blauen Broschüren „Folgt dem Geist“, einige Hefte der Ursulinennachrichten, eine Mappe mit allen Blättern der Gebetskette etc. Viel Freude machten die kleinen Kärtchen mit Angela-Zitaten: „Die kann man so schön verschenken“, meinte eine Besucherin.



Neue Trägerschaft für Ursulinenschulen Dorsten

Seit Jahren haben wir - bedingt durch die sinkende Zahl der Schwestern - daran gearbeitet, unsere Realschule und das Gymnasium St. Ursula in eine neue Trägerschaft zu überführen. Nach zähem Ringen ist im Januar 2015 die "Stiftung St. Ursula" als kirchliche Stiftung bürgerlichen Rechts sowohl vom Bistum Münster als auch von der Bezirksregierung genehmigt worden. Am 1. August 2015 haben wir Schwestern die Schulträgerschaft an diese Stiftung übergeben.



In der Präambel zur Stiftungssatzung heißt es: „Die Stiftung St. Ursula Dorsten verfolgt den Zweck, die in Dorsten seit mehr als 300 Jahren erfolgreiche Bildungs- und Erziehungsarbeit im Sinne der ursulinenischen Tradition fortzuführen.“

Und weiter: "Angela Merici ...eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, engagierte sich in dem Geschehen ihrer Zeit und in der Reformbewegung der Kirche. Ihr Anliegen war die Verbindung von Religiosität und Weltoffenheit. Angelas auf Jesus Christus basierende Liebe zu den Menschen, ihr Grundvertrauen in die Menschen mit ihren vielfältigen Fähigkeiten sowie die Bereitschaft zum Dialog und zur Konfliktlösung haben Leitbildfunktion für die ursulinische Erziehung.“

Die neue Struktur der Trägerschaft bekommt Gesicht in den Menschen, die von den Schwestern in die Gremien der Stiftung berufen und von Bischof Felix Genn in

Münster bestätigt wurden. Alle Mitglieder in Kuratorium und Vorstand sind durch eigene Erfahrung als Schüler, Eltern und/oder Berater unseren Schulen mit ihrer spezifischen Ausrichtung und den Schwestern verbunden. Sie stehen - z.T. seit Jahrzehnten - mitten drin in dem, was „Leitbildfunktion“ nicht nur ursulinerischer Erziehung, sondern auch der Sacharbeit in den Gremien dieser Stiftung sein wird. Sie wissen sich diesem Auftrag verpflichtet. Darüber hinaus sind wir Schwestern gebeten worden, zunächst im Kuratorium vertreten zu bleiben und den Übergang zu begleiten.

Noch einmal aus der Präambel der Stiftungssatzung: "Das Bekenntnis zum Evangelium verbindet die Organe der Stiftung, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und deren Eltern miteinander. Der christliche Glaube, ökumenisch gelebt, bestimmt das Profil unserer Schulen. Unterricht und Schulleben sind geprägt durch eine ganzheitliche, wertorientierte Erziehung, deren Grundlagen Achtung voreinander, Fürsorge füreinander, personale Begegnung und sinnstiftendes Tun sind.“

Wir Schwestern sind überzeugt, dass wir mit der Übergabe der Schulträgerschaft an die Stiftung St. Ursula den Rahmen für eine weitere zukunftsfähige Entwicklung beider Schulen geschaffen haben. Ihn mit Leben zu erfüllen ist jetzt Aufgabe aller an Schule Beteiligten. Uns Schwestern bleibt das große Netzwerk von derzeitigen und ehemaligen Schülern, Kollegen und Eltern, denen wir und die uns auf vielfache Weise verbunden sind.

Sr. Benedicta Kimmeyer osu ♦

Wir in Erfurt

Noch wohnen und leben wir in unserem inzwischen für uns viel zu großen historischen Konventsgebäude. In unseren Vorstellungen und Gedanken geht es aber mehr und mehr um die Situation nach dem Abbruch des sogenannten „Alten Rektorhauses“ und den Bau eines künftigen Konventshauses.

In den angefügten Bildern sind die Ruine und die Schuttberge auf dem Klosterhof zu sehen. Seit 8. April wird gearbeitet; d.h. für uns: Bagger- und Transportgeräusche, Staub, eingeschränkter Zugang zur Klosterpforte für uns, unsere Gäste und „Leute von der Straße“. Kindergarten und Bildungshaus können zurzeit nicht den Weg durch das Klostertor und über den Hof neh-





men. Alle Passanten auf dem Anger erleben das Tor verschlossen, weil Erdarbeiten unmittelbar davor für die geplanten Leitungen für Fernheizung und Elektrizität den Zugang versperren. Die Frage für alle ist: „Wie kommt man jetzt ins Kloster?“

Für die Gottesdienste und Gebetszeiten in der Kirche gibt es einen Zugang durch eine Fußgängertür in der Mauer durch das kleine Kirchgärtchen. Im übrigen ist ein Hinweis auf den Umweg über die Zufahrt in das hintere Gelände am Garten vorbei in den Klosterhof angebracht. Für manche ist dies eine orientierungsmäßige Herausforderung.

Aber die Zeit wird vorübergehen und alle, die sich interessieren, verfolgen das Geschehen im Ursulinenkloster. Wir selbst haben im Vorfeld vieles zu überlegen für die Gestaltung unseres neuen Konventshauses.

Wir sind dankbar für alle wohlwollende Unterstützung durch den Bauleiter vom Bischöflichen Ordinariat, den Architekten und die entsprechenden Fachberater und hoffen auf einen zügigen Fortgang der Arbeiten.

Sr. Katharina Wenselowski OSU und Sr. Angela Tiller OSU



Erfurter Geschichte zum Anfassen

Unterm Ursulinenkloster liegt Thüringens älteste Brauerei

Die Hoffnung auf den schnellen Fortgang der Bauarbeiten wurde zunächst etwas gebremst. Schuld waren die Archäologen des Landesdenkmalamtes. Die machten nämlich interessante Entdeckungen – in der Erfurter Altstadt nicht überraschend, aber doch eindrucksvoll.

Auf jahrhundertealte Reste einer Brauereianlage sind Archäologen bei den Grabungen im Ursulinenkloster am Anger gestoßen. Dazu gehören sich zeitlich überlagernde Brauöfen, keramische Trinkgefäße und verkohlte Gerste. Der Fund könnte sich als älteste in Thüringen ausgegrabene Brauerei herausstellen.

Viele der Funde sind durch einen Brand versiegelt, bei dem es sich um den historisch belegten Brand von 1689 handeln könnte. Insbesondere einige Keramikfunde seien aber noch deutlich älter. Die Wirtschaftsgebäude, zu denen die Brauerei gehörte, stammen vermutlich aus dem 16. Jahrhundert.

Dass in dem Kloster lange vor Einzug der Ursulinen 1667 Bier gebraut wurde, belegen die Akten. In einem Kollektenbrief ist 1444 die Rede davon, dass im damals baufälligen Kloster das Back- und Brauhaus einstürzte.

Das Kloster wurde 1136 von Augustiner-Chorfrauen gegründet und ab etwa 1200 von den Magdalenerinnen oder „Weißfrauen“ genutzt. Eine Jahresrechnung von 1516 verrät anhand der eingekauften Zutaten, dass bei den sieben Braudurchgängen in jenem Jahr mindestens 50.000 Liter gebraut wurden.



Bier war gefährloser zu trinken als das oft verunreinigte Wasser. „Es war ein Grundnahrungsmittel und wurde schon Jahrhunderte vor unseren Funden gebraut“, sagt Landesarchäologin Karin Sczech. Aus Thüringen seien keine Grabungen bekannt, bei denen eine noch ältere Brauanlage freigelegt wurde.

Holger Wetzel, Thüringer Allgemeine vom 15.08.2015

Foto: Cornelia Zühlsdorff, TLDA



Die Neue in Geisenheim **Sr. Agnes Nakibowa IHMR hat schon gut Deutsch gelernt!**

Am 29. April 2015 hatten wir die Freude, eine weitere Schwester der Gemeinschaft IHMR in Deutschland zu empfangen: Sr. Agnes Louise Nakibowa, geboren in Entebbe in der Erzdiözese Kampala/Uganda. Sie ist Krankenschwester von Beruf und arbeitete bisher als Verantwortliche im Buyoga Health Centre.

Sr. Juliet und Sr. Jacinta nahmen sie am Frankfurter Flughafen in Empfang und fuhren mit ihr nach Geisenheim, wo Sr. Maxencia und Sr. Cecilia sie enthusiastisch begrüßten. Als sie das Freudengeheul hörten, kamen auch die Ursulinen, bei denen Sr. Agnes arbeiten wird. Sie löst Sr. Cecilia ab, die aus gesundheitlichen Gründen nach Uganda zurückkehrt.

Zuvor absolvierte Sr. Agnes einen Intensivkurs Deutsch in Frankfurt – mit erstaunlichem Erfolg! Inzwischen hat Sr. Agnes ihren Dienst angetreten und fühlt sich schon ein bisschen zu Hause. Nur Sr. Maria hat noch etwas Bedenken, dass ihr die Pflege der alten Schwestern zu schwer werden könnte: „Sie ist so jung und so dünn!“ Beides wird sich mit der Zeit ändern...



Sr. Juliet Ssanyu IHMR und Sr. Brigitte Werr osu

Freude über eine neue Aggregierte in Straubing: **Rita Kunze wurde aufgenommen**

Zweimal im Jahr treffen wir uns mit unseren Aggregierten zu einem Tag der Begegnung und Besinnung. Dieses Mal stand der Satz aus dem Benediktus „Licht aus der Höhe leuchte allen, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes“ im Mittelpunkt unserer Meditation und Gespräche.



In der feierlichen Vesper wurde Frau Rita Kunze als Aggregierte aufgenommen. Schwester Angela Veit begleitet sie auf dem Weg, tiefer in die Spiritualität der heiligen Angela hineinzuwachsen.

Nach fünf Jahren der Weggemeinschaft versprach Frau Margot Maier, sich für immer als Aggregierte dem Straubinger Konvent anzuschließen. Sie wird weiterhin von Schwester Judith Reis begleitet.

Schwester Ursula Wagner fand persönliche Worte für die beiden Frauen und für uns alle. Mit der Geschichte von der Kerze betonte sie die je eigene Berufung jeder Einzelnen. Im schwesterlichen Friedensgruß kam unsere Freude zum Ausdruck, dass der Kreis der Frauen, die mit uns in Weggemeinschaft leben möchten, wächst.

<http://kloster.ursulinen-straubing.de> ◆

Zum Vormerken



Nächstes Treffen
des großen Angelakreises
04.-06.03.2016
im Ursulinenkloster Königstein

Wo der Papst mit dem Radel war In Lubomierz steht ein uraltes, fast vergessenes Kloster.

Er ist hier gewesen. 1956 mit dem Fahrrad. Völlig unbemerkt. Karol Wojtyła, der spätere Papst Johannes Paul II, hat Kirche und Kloster von Lubomierz (Liebenthal) in Niederschlesien besucht. Und als ihn Jahre später ein Pfarrer des kleinen Ortes bei Lwówek Śląski (Löwenberg) bei einer Audienz in Rom traf, konnte sich der Papst daran sogar noch erinnern.



Die Himmelfahrt Mariens, Deckengemälde der St. Maternus-Kirche in Lubomierz (Liebenthal)

Das ist eine der Anekdoten, die sich von dieser Kirche mit Namen St. Maternus und dem einstigen Benediktinerinnen- und Ursulinenkloster berichten lässt. Aron Bogusz kennt sie alle. Der junge Küster des katholischen Gotteshauses erzählt sie Besuchern bei Führungen gern, auch in gutem Deutsch.

Heute hat Aron Bogusz schon eine Reisegruppe begrüßt. Das Interesse am ehemaligen Klostergelände samt dem sorgsam restaurierten Gotteshaus ist groß. Aus Polen kommen viele Besucher, aber auch aus Deutschland. Und wenn es nach Aron Bogusz und anderen Mitstreitern des neu gegründeten Vereins „Kloster Liebenthal“ geht, sollen es mehr werden. Und man will auch mehr bieten.

Der Klostergarten soll wieder hergerichtet, Gastronomie und Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen werden. Platz ist genug. Denn das Kloster steht seit Jahren weitgehend leer. In der Kirche wird natürlich die Heilige Messe gefeiert. Aber der original erhaltene Speisesaal im Kloster, die urig-alte Küche und viele andere Räume

atmen Stille. „Dafür sind sie viel zu schade“, findet Wolfgang Knoblich. Der Unternehmensberater aus dem Raum Düsseldorf hat früh begonnen, mit Bürgermeister, Kirchenvertreter und anderen über die Klosterbelebung zu sprechen.

Die Witwe Jutta von Liebenthal hatte das Benediktinerinnenkloster 1287 gegründet. Ab 1845 wurde es von Ursulinen geführt. Sie richteten eine Mädchenschule ein, mussten die Gegend aber in den 1940er Jahren verlassen. Die Zukunft war lange ungewiss. Doch im Juni 2014 gründete der Pole Marek Chrabaszcz besagten Verein. Der hat erste Ergebnisse vorzuweisen. Ein Museum wurde eröffnet, sorgsam eingerichtet mit handgearbeiteten Priestergewändern, historischen Dokumenten und Originalfotos der Mädchenschule.

In einem weiteren Raum wurde kürzlich ein kleines Museum zur Region Löwenberg eröffnet, mit vielen Exponaten aus der alten Zeit, die ein Lehrer über Jahre gesammelt hat, darunter alte Kaffeemühlen. „Davon hatte zu kommunistischen Zeiten in Polen zwar jeder eine. Aber Kaffee gab es nicht“, weiß Aron Bogusz.

24 Mitglieder hat der Verein Kloster Liebenthal momentan. Darunter ist Wolfgang Knoblich. Er bemüht sich, in Deutschland Unterstützer für das Vorhaben „Touristische Klosternutzung“ zu gewinnen. Seine Verbindung in die Region liegt in der Familie begründet. Beide Eltern stammen aus dem Lubomierz-Nachbardorf Krummöls (heute Oleszna Podgórska).

Die Klosterkirche ist täglich ab 17 Uhr eine halbe Stunde geöffnet, danach beginnt die Messe. Zusätzlich sonntags



Eine Ausstellung zeigt Priester- und Nonnenkleidung.



Marek Chrabaszcz (links) und Wolfgang Knoblich im Klostermuseum.



Altes Foto einer Klasse in der Mädchenschule der Ursulinen ►

7 bis 7.30 und 12 bis 12.30 Uhr. Das Museum ist wochentags von 11 bis 16 Uhr geöffnet (Hinweisfeil auf dem Boden), am Wochenende nach Absprache. Gruppen können sich anmelden unter 0048 885909005. Buchung eines Dinners im Refektorium und eines

Orgelkonzertes für Gruppen möglich. Mehr unter: krummoels.de

*Text (gekürzt) und Fotos: Irmela Hennig
In: Sächsische Zeitung, Lausitzer Leben,
29. / 30. August 2015 ♦*

St. Ursula in Basel

Raum- und Zeitübergreifendes der Ursulalegende

Die Legende der heiligen Ursula aus der „legenda aurea“ von Jacobus de Voragine nennt als Stationen des Lebens- und Pilgerweges: (1) Köln, den Ort der Verkündigung und des Erlebens des Martyriums, (2) Basel, den Ort des Umstieges vom Schiffs- auf den Landweg und umgekehrt, (3) Rom, den Ort des Ziels und gleichzeitig des endgültigen Aufbruchs zur eigenen Bestimmung.

In zwei Besuchen der Stadt Basel sahen wir geographische und historische Spuren, hörten Geschichten vom Weiterleben der Legendenwirklichkeit, erlebten deren Ausstrahlung.

Das Elftausend-Jungfern-Gässlein, das die Schiffslände, den wahrscheinlichen Landepunkt, mit dem Stadtkern am linken Rheinufer verbindet, führt zur Barfüßerkirche, in der sich das historische Museum mit den Büstenreliquiaren der heiligen Ursula (Bild rechts) und des heiligen Pantalus aus dem Basler Münsterschatz befindet.

Vom Fischmarkt ging die ehemalige Schwanengasse mit der Kapelle der heiligen Ursula aus, von der kaum sichtbare Spuren erhalten blieben.^{1 2}

Von der Ursulalegende zweigen sich lokale Varianten ab, die auch Verbindungen zeigen z.B. zu antiken, keltischen, germanischen, mittelalterlichen Mythen.³ Auf dem Rückweg von Rom sind einer Ortslegende nach drei Jungfrauen in Basel geblieben, sei es aus Angst vor dem Martyrium, aus Krankheitsgründen oder aus Überzeugung für eine andere Bestimmung: Cristina, Margarethe und Odilia.



St. Crischona

Sie haben sich als Klausnerinnen auf drei umliegenden Hügeln niedergelassen und sich täglich Lebenszeichen gesandt.

Auf Cristina, Crischona, beruft sich Sankt Crischona (Foto links) auf dem Dinkelberg in Bettingen, heute ein blühendes evangelisches Zentrum für internationale missionarische Sendungen. Auf Margarethe beruft sich St. Margarethen, eine katholische Gemeinde mit einer kleinen Kirche auf dem Bruderholz in Binningen. Auf Odilia beruft sich St. Ottilien in Tüllingen mit einer evangelischen Kirche auf dem Tüllinger Berg.



Unserer Meinung nach darf der Begriff Martyrer sehr weit ausgelegt werden nach der ursprünglichen Bedeutung: Zeuge sein mit Herzblut, hier im übertragenen Sinn.

Basel ist uns also ein bemerkenswerter Knotenpunkt innerhalb der Legende, die in verschiedenen Aussage- und Erscheinungsformen lebendig ist.

Die Legende der heiligen Ursula in ihren „Haupt- und Nebenflüssen“ mag uns Zeichen sein, dass jeder auf dem Weg der pilgernden Kirche in großer Vielfalt seine persönliche Bestimmung hat im Sinne des Gotteswortes: „An den Heiligen im Lande, den Herrlichen, an ihnen habe ich Gefallen.“ (Psalm 15/16)

Rita Juliane Kunze und Sr. Angela Veit osu

Quellen:

¹ Scott B. Montgomery, *St. Ursula and the Eleven Thousand Virgins of Cologne*, Bern, Peter Lang, 2009. ² Laut Stadtführer heute ein Geschäft der Ladenkette Coop und ein Schokoladenladen mit Café. ³ Edith Schweizer-Völker, Martin Schulte-Keltinghaus, *Mythische Orte am Oberrhein*, Merian Verlag, Bd. 1 und 2. ⁴ Paulus nennt die Mitglieder der Gemeinde „Heilige“. ♦

Hören auf den Heiligen Geist

Exerzitien an den Angela-Stätten in der Pfingstwoche

„Als ich mich angemeldet hatte, habe ich gedacht, warum tust du dir das an – Als wir losfuhren, habe ich gedacht, wärst du doch zu Hause geblieben – Als wir dann vor Ort waren, habe ich gedacht, wärst du doch gut wieder zu Hause – Heute möchte ich Bilanz ziehen: Ich bin froh, dass ich dabei war und Gelegenheit und vor allem Zeit hatte, über alles Mögliche nachzudenken. Über den Heiligen Geist, der mir eigentlich gar nichts bedeutete, nachzudenken, hat sich, glaube ich, für mich sehr gelohnt.“ So beschreibt eine Teilnehmerin, die zum ersten Mal dabei war, ihre Eindrücke.



Nach langer Fahrt mit einer Übernachtung und (technischen) Überraschungen sind wir am Montagabend angekommen. Gleich zur Sache ging es dann nach dem Abendessen: „Wir haben uns vorgenommen, auf den Heiligen Geist zu hören. Das ist keine Stimme von oben, sondern eine in mir selbst, in meinem Herzen (wie Angela sagt). Und der Heilige Geist gibt mir auch nicht nur fromme Gedanken. Er gibt mir das, was wir mit den so genannten Kardinaltugenden bezeichnen: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß. Er ist der Lebensnerv und die Fülle. Versuchen wir in diesen Tagen, Hörende zu sein wie Angela.“

Über jedem Tag stand ein Angela-Wort, das in einem Tagesimpuls aufgeschlossen wurde. Jede der vierzehn Teilnehmerinnen hatte anschließend Zeit, dies in der persönlichen Reflexion und im Austausch mit anderen zu vertiefen und auf den eigenen Alltag zu beziehen.

Am Nachmittag stand der Besuch eines Angela-Ortes auf dem Plan: Desenzano – Le Grezze – Brescia.

Die Tagesimpulse hatte jeweils eine Teilnehmerin für die Gruppe vorbereitet, ebenso Laudes, Vesper und Eucharistiefeier, die P. Schäckel mit der Gruppe an unterschiedlichen Orten zelebrierte.

Einen Höhepunkt erlebte die Gruppe in Brescia. Am Sarkophag Angelas erneuerten sechs Mitglieder des Angelakreises ihr Versprechen. Thematisch ging es zudem um den „alten Weg und das neue Leben“.

Am Freitag genossen alle bei bestem Wetter eine Schifffahrt nach Sirmione mit Besichtigung der kleinen Kirche San Pietro in Mavinas und der Grotten des Catull und das überwältigende Angebot an Eissorten!



Am Samstag begleitete uns das Wort der Heiligen Angela „Freut euch und seid guten Mutes“. Die Vorabendmesse zum Dreifaltigkeitssonntag war ein gelungener Abschluss unserer Exerzitien. Wir sind dem Heiligen Geist etwas näher gekommen. Anneliese meint, sie sei mit 100 Fragen gekommen, 40 davon seien nun beantwortet.

Sophie Schranck und Sr. Brigitte Werr osu ◆

Auf dem Weg bleiben

Angelakreis-Treffen in Herbstein

Das Treffen des großen Angelakreises fand vom 4. – 6. September statt. Die zwölf Teilnehmerinnen beschäftigten sich am Freitag und Samstag mit zwei Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit. Sie arbeiteten für die Neugestaltung der Interseiten des Angelakreises sowie für eine Mappe für Mitglieder und Interessierte verschiedene Beiträge aus. Die Themen werden zu Hause ergänzt und im nächsten Schritt in einer gemeinsamen Entwurfmappe zusammengestellt. ►

In einer spirituellen Einheit am Sonntag gestaltete Sr. Lucia Schäckel das Thema „Gemeinsam einen Weg gehen“ mit folgenden Fragen „Was fällt mir zum Thema Weg ein?“, „Was heißt es, gemeinsam einen Weg zu gehen?“, „Welche Aussagen gibt es von Jesus Christus und Angela zum Thema?“, „Helfen die Aussagen zu einer Stabilisierung des Angelakreises?“.

Das arbeitsintensive Treffen wurde vom gemeinsamen Morgen- und Abendlob, der Möglichkeit des Gottesdienstbesuches und geselligen Abendrunden umrahmt.

Susanne Franke-Reidick



480 Jahre Compagnia di Sant'Orsola **Ein Logo zum 480. Jahrestag der Gründung**



Das Jahr des geweihten Lebens fällt glücklicherweise zusammen mit dem 480. Jahr der Gründung der Compagnia di Sant'Orsola. Die Federazione ... wollte dieses wichtige Ereignis mit einem eigenen Logo unterstreichen und hat kompetente Personen um die Umsetzung gebeten.

Hier ist es nun. Es wird auch noch eine Erklärung folgen. Aber in der Zwischenzeit mag es jede/r selbst kommentieren: Was siehst du? Was inspiriert dich? Welche Botschaft drückt es aus?

Aus: *Nello stesso carisma...*,
n. 2 - 2015

Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu



Ein Licht für alle Töchter der heiligen Angela! **Die neue Öllampe brennt am Sarkophag Angelas**

Es war die Idee von Agnese, einer im Altenheim in Marone lebenden Mitschwester der Figlie di Sant'Angela: Eine Öllampe brennt ständig im Santuario di Sant'Angela in Brescia in den Anliegen aller Ursulinen weltweit. Maria Teresa Pezzotti griff die Idee auf und ließ eine Lampe anfertigen: ein schlankes, weit ausladendes Schiff trägt das Licht. Am 6. Juni dieses Jahres wurde die Lampe im Rahmen einer Eucharistiefeier benediziert und brennt nun für uns alle am Sarkophag der heiligen Angela

Sr. Brigitte Werr



Durch Angela Merici verbunden Schulen in ursulinischer Tradition stellen sich vor

„Was, so viele gibt es?!“ Das ist die Überraschung: 29 Orte verzeichnet die Karte, die ganz neu im „Gesprächskreis Schulnetz“ zusammengestellt wurde. Die weitaus meisten findet man in Nordrhein-Westfalen, doch auch in sechs weiteren Bundesländern gibt es welche, von Haselünne im Emsland über Erfurt in Thüringen bis Lenggries in Oberbayern.



Die Karte samt Adressenliste steht jetzt im Internet unter www.ursulinen.de/..., damit jeder nachschauen kann. Und sie hängt in den Schulen selbst mit der Botschaft: Wir sind ziemlich viele, die sich in ihrem pädagogischen Konzept auf Angela Mericis berufen! Es lohnt sich also, über den Tellerrand zu schauen und zu erfahren, wie die anderen diese Tradition lebendig erhalten.

Unter dem Titel „Durch Angela Merici verbunden“ stellt sich ab Oktober 2015 jeweils eine der Schulen mit einem kurzen Text und ein paar Bildern vor. Das Blatt wird allen zugeschickt und kann so ebenfalls in allen Schulen ausgedruckt werden. So kann man immer einen Monat lang eine andere Schule in den Blick nehmen. In einem längeren Text und auf der schuleigenen Website kann man mehr erfahren. Wer weiß, vielleicht ergeben sich dadurch neue Kooperationsmöglichkeiten.

Ein solches schulübergreifendes Angebot war der Einführungstag für neue Lehrer, der im „Gesprächskreis Schulnetz“ geplant wurde und am 24. August 2015 erstmals stattgefunden hat. Darüber berichten wir im folgenden Artikel.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

Ursulinenfrischlinge im Gespräch: „Mit Klugheit, Mut und Zuversicht“



Unter diesem Motto haben wir zum ersten Mal, sozusagen als Pilotprojekt, junge Kolleginnen und Kollegen der Schulen in ursulinischer Tradition zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch über die Pädagogik der hl. Angela eingeladen. Eine überschaubare, interessierte Gruppe von 10 Junglehrern traf sich am 24. August 2015 in der Ursulinenrealschule, Köln, mit Schwester Brigitte, Schwester Lucia, Herrn Wasser (Ursulinenrealschule Hersel) und Frau Stamm (St.-Ursula-Gymnasium, Düsseldorf). ►

Der Tag begann nach einer kurzen Vorstellungsrunde mit Impulsen aus den Gedenkworten, den Ricordi und den Legati. Wir waren gespannt, von welchen Worten sich die jungen KollegInnen heutzutage ansprechen lassen und wie sie diese Impulse an ihren konkreten Schulstandorten erleben. Das Gespräch verdichtete sich hin zu den konkreten Alltagsherausforderungen unseres Schullebens. Der Austausch zwischen den Schwestern, den erfahrenen Kollegen, die auch die Perspektive der Schulleitung mit berücksichtigten, und den Junglehrern gestaltete sich als ausgesprochen lebendig. Die jungen KollegInnen fanden sich mit ihren eigenen Berufsvorstellungen schnell in der ursulinischen Tradition wieder und waren begeistert von den alltagstauglichen und modernzeitlosen Gedanken der Gründerin. Im Hören auf die gegenseitigen Anliegen und Bedürfnisse waren bald sensible Stellen des heutigen schulischen Alltags benannt. Zum Beispiel wünschten sich die Junglehrer einen stärkeren Austausch über ihre beruflichen Anliegen, ihre Inhalte und ihre Schüler in den eigenen Schulen. Einige Filmsequenzen zur zeitgeschichtlichen Einordnung Angela Mericis und der Entwicklung der ursulinischen Schultradition verdichteten die Perspektive auf die anpassungsfähigen pädagogischen Impulse dieser fast 500 Jahre alten Gedanken.

Die Abschlussrunde bestätigte, dass wir diesen Tag als gelungen bezeichnen können. Das Feedback der jungen KollegInnen ergab, dass es gut tat, sich mit den Ursprüngen der eigenen Schultradition auseinanderzusetzen.



Sie erlebten den Austausch mit Kollegen gleicher Geistesrichtung als Ermutigung und Bestärkung ihres eigenen Selbstverständnisses als LehrerInnen und äußerten den Wunsch, miteinander in Kontakt zu bleiben. Aus der Sicht derjenigen, die das Projekt vorbereitet hatten, kann ich nur sagen, wir waren angetan und beschenkt von dem authentischen Engagement der jungen KollegInnen. Ich will nicht übertreiben, aber wir konnten spüren, dass Kirche lebt. Gut so!

Wir werden dies Programm im nächsten Jahr fortsetzen und dann auch die Ferien in Rheinland-Pfalz berücksichtigen. Herzlich willkommen, Ahrweiler!

Anne Stamm ◆

150 Jahre Ursulinen in Osnabrück

Das Gymnasium Ursulaschule feiert

Es war ein gelungenes Fest, mit dem die Ursulaschule am 02.10.2015 ihres 150-jährigen Bestehens und ihrer Gründerinnen gedachte. Bischof Bode stand dem Hochamt im Osnabrücker Dom vor. Der Festakt in der Osnabrücker Stadthalle stand im Zeichen der Geschichte, die Schüler/innen spritzig in Szene setzten. Krönender Abschluss war die Guinnessbuch-reife Aufführung des „Bolero“ von Maurice Ravel mit sage und schreibe 500 Mitwirkenden.



Wie kamen die Ursulinen nach Osnabrück?

Der Osnabrücker Bischof Paulus Melchers bat in Hase-lünne und Dorsten um Schwestern für die Erziehung der Mädchen in Osnabrück: „Die Einrichtung einer solchen



von Ursulinerinnen geleiteten Töcherschule wird hier sehr gewünscht, und ich gebe dazu nicht nur gern meine oberhirtliche Genehmigung, sondern erkläre mich von vornherein zum besonderen Danke verpflichtet, in- ►

dem ich nicht verkenne, dass und welche Opfer mit diesem Unternehmen verbunden sind; ich werde es bereitwillig mit Rat und Tat unterstützen.“

Am 2. Oktober 1865 trafen drei Schwestern aus Haselünne ein, und am folgenden Tag kam aus Dorsten: Mère Hildegard Schulten. Noch im Oktober übernahmen die Ursulinen die Schule von den Schwestern der Ewigen Anbetung. Es waren in 3 Klassen 34 Schülerinnen. Der Direktor des bischöflichen Lehrerseminars, Direktor Schade, übte die geistliche Schulinspektion aus. Er war den Schwestern mit Wohlwollen zugetan und unterstützte sie mit seinem Rat. Nach 10 Jahren, 1875, besuchten bereits 100 Mädchen in 4 Klassen die Ursulinenschule.

Das Zusammenleben der Schwestern untereinander gestaltete sich sehr schwierig durch fehlende Anerkennung der Präfektin, häufige Kritik untereinander und Überlastung einzelner. Da Dorsten das Entlassen in die Selbst-

ständigkeit ablehnt, ist es auch nicht möglich, ein Noviziat zu errichten. Einen notwendig gewordenen Neubau gestattet Dorsten ebenfalls nicht. Da schaltet sich der Bischof von Osnabrück wieder ein; er beauftragt 1874 Baumeister Behnes mit dem Bau.

1875 bricht der Kulturkampf aus, durch den die Schwestern in Dorsten und Haselünne ihre Klöster verlassen müssen. In Osnabrück verfügt der Bischof, dass die Schwestern wohl ihr Ordenskleid ablegen, aber in der Schule tätig bleiben. Damit werden die Schwestern in Osnabrück von ihren Verpflichtungen gegenüber Dorsten und Haselünne entbunden. Sie nehmen in ihren „Ver-ein“ auch junge Frauen auf.

Am 3. Mai 1888 trifft die Genehmigung der Regierung ein, dass wieder Ordenstracht getragen werden darf. Am 13. Juli desselben Jahres erhält der Konvent durch päpstliches Dekret die Selbstständigkeit.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

„Willkommen, bienvenue, welcome“ Werler Ursulinenschulen haben eine neue Schulleiterin

Wer am 31.08.2015 über das Gelände der Ursulinenschulen in Werl lief, merkte: Irgendetwas war an diesem Morgen anders: Nicht die typische Geräuschkulisse des Schulalltags war zu hören, sondern festliche Musik.



Aus gutem Grund: Die Schulen feierten in einem Festakt die Amtseinführung ihrer neuen Schulleiterin, Anne-Kristin Brunn.

Vertreter der Ursulinen, des Erzbistums, Schulleiter anderer Schulen, Schülersprecher, Elternvertreter und Vertreter der Stadt Werl sowie die beiden Kollegien waren der Einladung zu diesem besonderen

Anlass gefolgt, sodass Konrad Beckmann als stellvertretender Schulleiter eine große Festgemeinde zur feierlichen Amtseinführung, untermalt mit der Rhythmik des bekannten Chansons, begrüßen konnte.

Doch nicht erst an diesem besonderen Tag konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ursulinenschulen

merken, dass durch die neue Leiterin ein neuer Wind Einzug gehalten hat:

Bereits bei ihrer ersten Vorstellung im Mai und besonders gegen Ende der Sommerferien konnte man die junge neue Schulleiterin in ihrem Büro und in den Lehrerzimmern der Realschule und des Gymnasiums antreffen.

Schon die ersten Gespräche zeigten: Die neue Leiterin macht ernst mit ihrem Wunsch nach Offenheit, Transparenz und gelebtem Miteinander. „Wir alle merkten sehr schnell, dass die Verantwortlichen hier eine gute Wahl getroffen haben“, so Konrad Beckmann. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleben ein sehr gutes Klima, die Begegnungen finden auf Augenhöhe statt.“ Die Schülervertreter bringen es bei der Amtseinführung so auf den Punkt: „Nun hängen im Büro eigene Fotos, und persönliche Gegenstände stehen auf dem Tisch.“ Man spürt: Die neue Schulleiterin identifiziert sich schon jetzt mit ihrem neuen Arbeitsplatz. Sie benennt einen Kern Ihrer Überlegungen in Ihrer Dankesrede sehr markant: Den Einzelnen in den Blick nehmen, das möchte Sie. Und miteinander einfach gute Schule machen.

Wir freuen uns darauf.

Konrad Beckmann ◆

Ein besonderer Jahrgang

Abschied an der St. Angela-Schule Königstein/Ts.



In jedem Schuljahr heißt es kurz vor den Sommerferien für die Abiturientinnen und Lehrkräfte Abschied nehmen. In diesem Jahr fällt der Abschied besonders schwer, denn ein wirklich hervorragender Abiturjahrgang verlässt die St. Angela-Schule. Das zeigt sich einerseits an dem bisher besten Abiturdurchschnitt (1,99), der je an der St. Angela-Schule erreicht wurde. Sechs Schülerinnen erzielten die Traumnote 1,0. Andererseits bewies der dies-

jährige Abiturjahrgang einen hohen Einsatz für die Schule – auch unabhängig vom normalen Unterrichtsgeschehen. Viele Schülerinnen haben sich in unterschiedlichen Bereichen engagiert, wie zum Beispiel in der Schülerinnenvertretung (SV), im Schulsanitätsdienst, als Mensascouts, in der pädagogischen Mittagsbetreuung und mit individuellen Nachhilfeangeboten. Viele haben stets mit großer Empathie neue Ideen entwickelt und zeigten so ein hohes Maß an Identifikation mit der Schule. Auch die Musiklehrkräfte werden die Abiturientinnen vermissen, denn fast 40 Schülerinnen des 95 Schülerinnen umfassenden Jahrgangs waren bis zuletzt hochmotiviert in den AGs Chor und Concert Band aktiv. Hohe Sozialkompetenz zeigten die Abiturientinnen im Umgang mit den Lehrerinnen, Lehrern und jüngeren Mitschülerinnen. Das Verhältnis war stets geprägt von Unbefangenheit, der nötigen Distanz, Respekt, Vertrauen und Zuverlässigkeit.

Marcel Neeb ◆

Chor der Lenggrieser Realschule singt in Trier

Teilnahme am 7. Chorfestival Pueri Cantores

Groß war die Freude, als 31 Sängerinnen des Vokalensembles der Erzbischöflichen St.-Ursula-Mädchenrealschule Lenggries zusammen mit ihrem Leiter Armin Salfer und der begleitenden Lehrkraft Frau Minnich zum fünftägigen 7. Deutschen Chorfestival „Pueri Cantores“ in Trier aufbrach. Nach wochenlanger intensiver Probenarbeit gab es tags darauf gleich ein Friedensgebet in der Liebfrauenkirche Trier, musikalisch gestaltet von Mädchenchören aus Borken, Gütersloh, Lenggries, München und Schirgiswalde.

Am Nachmittag sangen dann der Chor aus Liebfrauen-Waldshut und unser Vokalensemble ein Begegnungskonzert in der Jesuitenkirche Trier. Dabei brachten die Lenggrieser die „Messe in A“ von Christopher Tambling für zwei Frauenstimmen und Orgel, das „Panis angelicus“ von César Franck und einige Spirituals zur Aufführung. Am Abend gab es eine große Chorparty in der Trier Arena, wo nach der Präsentation aller Chöre und einem offenen Singen die A-cappella-Gruppe „Viva Voce“ aktuelle Songs aus der Popmusik zu Gehör brachte.

Tags darauf feierten alle Mädchenchöre in der Kathedrale von Luxembourg mit Erzbischof Jean-Claude Hollerich eine Messe. Nach einer Stadtführung begeisterte das Musical „Melusina“ im Conservatoire von Luxembourg, in dem einiges über die Geschichte Luxembourgs zu erfahren war. Auf der offenen Bühne am Stadtplatz brachten „Die Mädels aus dem Oberland“ auch Spiritu-

als, Gospels und aktuelle Popsongs souverän gesungen unter zuhörendem Publikum.

Der Samstag stand unter dem Motto: „Pueri to go“. Ein Wandelkonzert in drei Trierer Kirchen, dem Dom, der Liebfrauenkirche und der Konstantinbasilika, wurde u. a. mit Auftragskompositionen zum Chorfestival gestaltet. Sonntag früh feierten alle Chöre im Dom mit Bischof Dr. Stephan Ackermann die Abschlussmesse des Festivals. Sie sangen gemeinsam die „Missa Pueri Cantores Treverensis“, die Domkapellmeister Christoph Heiß aus Eichstätt eigens für dieses Festival komponiert hatte. 3000 Stimmen und die gewaltige Akustik des Trierer Doms hinterließen bei allen Sängern einen bleibenden Eindruck. Nach den anstrengenden Tagen fuhr man mit unvergesslichen und einprägsamen Erlebnissen froh nach Hause.

Klaus Stock ◆

Karate im Kloster - persönliche Bilanz eines Projektleiters

Projekttag der Blandine-Merten-Realschule Trier

Die Bilanz, die ich für mich aus den Projekttagen ziehe: Es hat mir wieder einmal ganz, ganz großen Spaß gemacht, was auch an den 38 Schülerinnen lag, die mit großer Begeisterung bei der Sache waren. Unterstützt wurde ich dabei von einer Schülerin der 9. Klasse, die den Karatesport seit einigen Jahren betreibt, den blauen Gürtel trägt; sie fungierte phasenweise als Co-Trainerin und kümmerte sich um jüngere Schülerinnen.

Am frühen Morgen des 23. März stellten sich die Teilnehmerinnen dann gespannt, neugierig und erwartungsvoll den Herausforderungen. Glücklicherweise waren ein paar Schülerinnen mit Vorkenntnissen darunter, bei denen sich die Unerfahrenen das eine oder andere abschauen konnten. Da zwei Vormittage eine nur kleine Zeitspanne für einen „Schnupperkurs Karate und Selbstverteidigung“ sind, galt es bei der Planung gut zu überlegen, wie die Zeit sinnvoll zu nutzen war. Vor allem sollten sich die Teilnehmerinnen möglichst viel bewegen. Daher wurde das Schlagtraining schon in die Aufwärmgymnastik mit eingebaut. Es folgten einige Techniken des Karate-Grundschohltrainings, um den Teilnehmerinnen ein wenig Gefühl für Körperdynamik und Körpermechanik zu geben, danach kam das Schlagtraining an



Pratzen und Schlagpolstern. Hier sollten die Schülerinnen vor allem lernen, nicht mehr „zu schlagen wie ein Mädchen“. Das heißt, sie sollten lernen, nicht nur locker aus dem Arm zu schlagen, sondern möglichst viel von ihrer Körperkraft in den Schlag hineinzulegen und mit einem Vorwärtstritt die größtmögliche Kraft zu entfalten. Was einige dabei an Schlag- und vor allem Trittkraft ent-

wickelten, sogar die zahlreichen Fünftklässlerinnen, hat mich sehr beeindruckt. Als Belohnung durften sie dann das Erlernte an dem mit einer speziellen Schutzweste ausgestatteten Lehrer ausprobieren, der die Prozedur ohne Schutz wahrscheinlich nicht ganz heil überstanden hätte. Dabei hatten die Schülerinnen Spaß an den Aktionen, und der Lehrer war beeindruckt vom Eifer und den Leistungen seiner Schülerinnen.

Im Anschluss daran wurden Selbstverteidigungstechniken gegen bestimmte Angriffe geübt, z.B. Handgelenk-fassen, Ohrfeige, Würgen von vorn, hinten und von der Seite. Auch hier waren die Schülerinnen mit Interesse bei der Sache.

Zum Abschluss kam dann das, worauf sich die meisten Mädchen vorher am meisten gefreut hatten, nämlich der Bruchtest. Einige waren dabei sehr mutig und wollten direkt den Anfang machen. Andere waren eher zögerlich, fassten aber auch Mut, als sie den Erfolg ihrer Kameradinnen bei der Aktion sahen. Nachdem ihnen erklärt wurde, worauf es beim Zerteilen der Bretter ankommt, schafften es alle, die auf zwei Sprudelkisten aufliegenden zwei Zentimeter dicken Fichtenholzbretter durch einen beherzten Faustschlag zu zerteilen. Alle Schülerinnen nahmen die zerteilten Bretter als Trophäen mit nach Hause.

Den Abschluss bildete am letzten Schultag vor den Ferien eine etwa achtminütige Projektpräsentation in der Schulaula, bei denen achtzehn Projektteilnehmerinnen, vor allem aus den unteren Klassenstufen, der staunenden und applaudierenden Schulgemeinschaft eine Demonstration ihrer Schlagkraft geben konnten.

Dirk Brox ◆

„Gemeinsam für Flüchtlinge“

Das etwas andere Ursula-Fest in Düsseldorf

Den Festtag der Namenspatronin möchten das St.-Ursula-Gymnasium und das St.-Ursula-Berufskolleg in Düsseldorf gemeinsam dazu nutzen, sich aktiv für Flüchtlinge in Düsseldorf einzusetzen. Unter dem Motto „Gemeinsam für Flüchtlinge in Düsseldorf“ wollen sie den Tag am 21.10.2015 gestalten.

Am Anfang steht ein Frühstück der beiden Kollegien der in der Düsseldorfer Altstadt räumlich eng benachbarten

Schulen. Damit wollen sie an die gemeinsamen Wurzeln ihrer Schulentwicklung anknüpfen. 1926 richteten die ►

Ursulinen neben dem damaligen Lyzeum zusätzlich eine Frauenfachschule zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen ein, die seit 1999 den Namen „St.-Ursula-Berufskolleg des Erzbistums Köln“ führt und heute sieben Bildungsgänge im Bereich Erziehungswesen, Sozialpflege und Gesundheitswesen anbietet. Im Alltag kooperieren beide Schule bei der Nutzung der Fachräume für Ernährungslehre und Hauswirtschaft und einer Sporthalle und darüber hinaus zum Beispiel bei der Erstellung der Festschrift zum 325-jährigen Schuljubiläum der Ursula-Schulen in Düsseldorf im Jahr 2006.

Um 9.45 Uhr feiern beide Schulen - bei gutem Wetter auf dem Schulhof – zusammen Gottesdienst. Im Anschluss daran machen sich alle Schülerinnen und Schüler, alle Studierenden, Lehrerinnen und Lehrer zwischen 11.00

Uhr und 13.00 Uhr gemeinsam auf den Weg, um Geld für Flüchtlinge zu sammeln, damit diese in eine gute Zukunft blicken können. Der Erlös des Sponsorenlaufs soll dem Flüchtlingsprojekt von „Flingern mobil e.V.“ zugute kommen: Ein Spielmobil fährt an mehreren Tagen der Woche gezielt zu Flüchtlingsunterkünften in Düsseldorf, um dort - nicht nur für die Kinder - durch Spiel-, Bewegungs- und Bastelangebote Abwechslung zu schaffen. Je nach Höhe der erlaufenen und erwanderten Spendensumme sollen weitere Flüchtlingsprojekte in Düsseldorf - insbesondere für Kinder - gefördert werden.

Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen des Gymnasiums machen sich auf den Weg nach Köln, um dort u.a. in der Kirche St. Ursula den Schrein der heiligen Ursula zu besuchen.

Hermann-Josef Bonsels ♦

„Mach dich auf!“ Der Solidaritätstag der St.-Ursula-Schule Geisenheim

Am 3. März.2015 veranstaltete die St.-Ursula Schule wieder einen Solidaritätstag zugunsten von jungen Menschen, deren Zukunft von Armut und Hunger bedroht ist. Drei Spendenziele standen im Mittelpunkt: Die internationale Hilfsorganisation „Mary`s Meals“, eine Don Bosco Schule in Pakistan und Projekte der Begegnung mit jungen Flüchtlingen in unserer Region.



„Mary`s Meals“ unterstützt die St.-Ursula Schule bereits zum vierten Mal. Aus den Spenden des Solitages finanzieren wir die Schulspeisung einer Dorfschule in dem von der Ebola Epidemie gebeutelten Land Liberia. Die Kosten für die Herstellung einer nährstoffreichen Mahlzeit für ein Kind betragen nur 10 € im Jahr. Das Plakat mit dem Slogan „Food + School = Hope“ im Bistro Schule bringt den Solidaritätsgedanken auf den Punkt. Besonders die Schüler der Unterstufe lassen sich tief berühren von der Vorstellung, dass ein so kleiner Geldbetrag ausreicht, um anderen Kindern Leben und Zukunft zu schenken. „Wieviel Geld geben wir täglich für Süßigkeiten aus?“ „Was kostet ein Handy bei uns?“ – So wächst aus

der Betroffenheit über die Not von Kindern in Liberia die kritische Reflektion über die eigene Lebenswirklichkeit, und aus der Reflektion erwachsen Handlungsschritte, die eigene Lebenspraxis zu verändern.

Das zweite Spendenziel war eine Schule in dem kleinen Dorf Quette in Pakistan nahe der afghanischen Grenze. Ca. 1000 Kinder und Jugendliche besuchen das Don Bosco Learning Centre. Viele sind mit ihren Familien vor Gewalt und Gesetzlosigkeit im afghanischen Grenzgebiet geflohen in der Hoffnung, ein friedlicheres Leben zu finden. Die Hälfte der Kinder gehört zur christlichen Minderheit, die in Pakistan in der Regel die unterste soziale Schicht bildet. Im Don Bosco Zentrum befinden sich Kindergarten, Primar- und Sekundarschule und ein kleines Ausbildungszentrum unter einem Dach. Es gibt Schulspeisung, Förderunterricht und Hausaufgabenhilfe. Es ist ein kleines Wunder, was an dieser Schule möglich ist: Hier lernen und spielen Kinder unterschiedlichster Herkunft und Ethnie zusammen: Mädchen und Jungen, Christen, Muslime und Hindus.

Benedikt Steilmann, Bildungsreferent von Don Bosco Mission, und zwei Mitarbeiterinnen – eine von ihnen eine ehemalige Schülerin – waren zu Gast in einem Sowi Kurs der Jahrgangsstufe Q2, um die Schülerinnen und Schüler dieses Kurses als Botschafter für das Learning ►



Centers vorzubereiten, um das Schulprojekt in den Klassen und Kursen der Jahrgangsstufen 9, E und Q2 vorzustellen. „Was bedeutet für dich Bildung? Was bedeutet für dich Verantwortung?“ – Mit der Frage nach den eigenen Werten initiierten die Mitarbeiter von Don Bosco Mission einen spannenden pädagogischen Prozess mit den Schülern. Aus diesem ehrlichen und kritischen Blick auf die eigenen Wertoptionen waren die Schüler dann in besonderer Weise befähigt, ihren Mitschülern den Wert der Solidarität mit den Kindern und Jugendlichen in Quetta zu vermitteln.

Ein drittes Projekt ist die Unterstützung der Flüchtlingsarbeit. Im Rheingau werden in den nächsten Jahren viele

Flüchtlingskinder und -jugendliche leben, Diese Tatsache ist eine aktuelle Herausforderung an unsere Haltung und Praxis der Gastfreundschaft. Die Solidaritäts-AG der St.-Ursula-Schule wird mit weiteren interessierten Schülern darüber nachdenken, welche Formen der Begegnung im Rahmen des Schullebens entwickelt werden können.

Der Solitag begann wieder mit einem Auftaktgottesdienst. Die Big Band unter Leitung von Thomas Bachmann präsentierte in diesem Jahr 2 Songs, die die ganze Schulgemeinde buchstäblich in Bewegung brachte: Ein Highlight war die Präsentation des „Cup Songs“. Zur Melodie dieses Songs verfasste Herr Rasche einen Text, der das Anliegen des Solidaritätstages aufnahm:

Nach dem Gottesdienst begann der Weg durch die Weinberge. Bei sonnigem Wetter legten rund 600 Schülerinnen und Schüler durchschnittlich 15 km zurück. Lehrer und Schüler waren guter Stimmung und genossen diesen besonderen Tag der Gemeinschaft, der Bewegung, der Gespräche und nicht zuletzt der Entspannung vor der letzten Etappe eines langen Schuljahres. Der Tag erbrachte die unglaubliche Summe von 40.000,- Euro. Wir dürfen sagen, dass dieser Solidaritätstag unsere Schulgemeinde ermutigt hat, weiter ganz praktisch für die Hoffnung und Zukunft junger Menschen einzutreten.

Klemens Rasche ♦

Hersel futtert für Balthasar

Familienfest für unser soziales Projekt „Kinderhospiz Balthasar“

Am Sonntag, dem 21. Juni 2015, versammelten sich rund 60 Schülerinnen, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, um gemeinsam die Spendenübergabe für unsere sozialen Projekte zu feiern. Begonnen wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Schulkapelle, in dem das Projekt des Kinder- und Jugendhospizes Balthasar in Olpe genauer vorgestellt wurde. Anschließend ging es dann munter im Park mit einem Frühstück und Spiel- und Spaßaktionen für Jung und Alt weiter.



Spaß für alle!

Die Klasse R9a hatte unter der Leitung von Frau Schneider und anderer tatkräftiger Kolleginnen ein wundervolles und reichhaltiges Buffet gezaubert, das bei schönem Wetter im Park vor der Kapelle genossen werden konnte.

Für die Kinder gab es einige Spiele und Aktivitäten, angefangen von der Hüpfburg, über Luftballonrasieren und Schminken. Hierbei zeigte sich, dass auch bei den sportlichen Aktivitäten und beim Schminken der eine oder andere Lehrer richtig hier war: Auf unserem Spielfest zu Gunsten sozialer Projekte!

Insgesamt konnten in den letzten Wochen fast 9.000,- Euro für das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar, die Projekte Pundo und Momotombo gesammelt werden! Auf dieses außergewöhnliche soziale Engagement ►

sind wir als christliche Schule besonders stolz und danken den vielen engagierten Eltern und Kolleginnen und Kollegen, vor allem aber den Schülerinnen, die unermüdlich bei jeder nur denkbaren Gelegenheit gesammelt und gespendet haben!

Spendenübergabe zu unseren drei Schulprojekten im Rahmen eines Schulfrühstücks

http://schule.erzbistum-koeln.de/ursulinenschule-her-sel/ebk-blog/Futtern_fuer_Balthasar/



Treffpunkt: „Urselstall“!

Eine Bereicherung an den St.-Ursula-Schulen Attendorn

In Attendorn und Umgebung werden im Volksmund seit jeher die St.-Ursula-Schulen liebevoll als „Urselstall“ bezeichnet. Von daher lag es nahe, dass die Schülervertreter der Realschule und des Gymnasiums sich diesen Namen ausgesucht haben, um den neuen Treffpunkt der Schulsozialarbeit auf dem Nordhof, eine gemütlich eingerichtete Hütte, „Urselstall“ zu taufen. Diese Selbstironie sorgt nicht nur bei den Schülern, auch bei den Kollegien für viele Schmunzler. Zu Beginn des neuen Schuljahres wurde dieser Treffpunkt feierlich eingeweiht und von Präses Michael Lütkevedder gesegnet. Viele Stunden Freizeit hatten freiwillige Helfer in den Aufbau, den Anstrich und die Einrichtung investiert. Ihnen allen möchten wir an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken!



Der „Urselstall“ wird als neues Angebot für die Schüler beider Schulen genutzt. Wann immer es zeitlich möglich ist, öffnen die Schulsozialarbeiterinnen Katrin Arens und Sophie Mertins-Lamers in den Pausen die Türen. Dann stehen den Kindern Spielsachen, z. B. Badminton, Fußbälle, Kicker, Tischtennis, Daffyboards und das beliebte Schwungtuch zur Verfügung. Unterstützung erhalten sie von den schulintern ausgebildeten Paten der Jg. 9 und 10. Dieser Treffpunkt ermöglicht den Schulsozialarbeiterinnen eine Kontaktaufnahme mit den Schülern, losgelöst von Beratung, Sorgen und Nöten. Gerade Kinder, die noch nie mit ihnen in Kontakt gekommen sind, lernen sie in einer sorgen- und angstfreien Zeit kennen.

Das „freiwillige“ Beratungsangebot wird seit der Nutzung des „Urselstalls“ noch mehr in Anspruch genommen. Hinzu kommt, dass fast alle Pausenhofbesucher etwas zu tun haben und somit nicht auf „dumme Gedanken“ kommen.

Der „Urselstall“ ist eine große Bereicherung für die St.-Ursula-Schulen. Hoffentlich wird es viele Nachahmer geben, die diese Chance der niedrigschwelligen Sozialarbeit wahrnehmen.



Katrin Arens, Sophie Mertins-Lamers ◆

Natur kommt in die Schule

Zwei Freizeit-Projekte der Ursulinenschule Fritzlar

Zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit gehört auch der Umgang mit Haustieren. Seit etwa 10 Jahren stellte dazu der Geflügelzuchtverein Fritzlar vor den Osterferien einen Schaubrüter in der Schule auf. So wurde am Anfang mit dem Biologie- oder dem Klassenlehrer der Schlupf der Küken beobachtet. Es zeigte sich jedoch, dass durch die kurze Zeit von 2 bis 3 Tagen keine Nachhaltigkeit erreicht werden konnte. Nun wurde das Projekt geändert, so dass die Schüler/innen Brutmaschine und Eier die ganzen 3 Wochen der Brutzeit betreuen.



Im Schuljahr 2013/14 begann darauf aufbauend ein ganzjähriger Kurs „Tiere halten an der Schule“. Nach den mehr theoretischen Tätigkeiten in den letzten Jahren, sollte nun der praktische Umgang mit Tieren in der Schule erlebt und gelernt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, ist der Geflügelzuchtverein Fritzlar mit der Ursulinenschule eine Partnerschaft eingegangen. Geplant wurde eine kleine Zuchtanlage für Hühner, Tauben, Enten und Kaninchen. Im Dezember 2013 konnte die Anlage auf dem Schulgelände eingeweiht werden und die ersten Tiere einziehen. Betreut wird die Anlage ganzjährig von Schüler/innen, so dass bei diesem Projekt eine große Nachhaltigkeit gegeben ist. Auch wenn aus den Reihen der Schülerinnen und Schüler später keine Züchter erwachsen, ist das Projekt doch eine Möglichkeit, um

Akzeptanz für die Rassegeflügelzucht zu werben. Dieses Projekt wurde von einer Jury des Bundes der Rassegeflügelzüchter mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Unser Schulgarten hat sich verändert, dank unserer Garten-AG. Die Arbeit hat sich gelohnt: Wir haben zwei Hochbeete gebaut und die alten Beete wieder neu eingefasst. Viele Hände waren nötig, um unzählige Schubkarren mit Erde zu bewegen. Nun blüht es wieder in unserem Garten, und in den Sommerferien konnten wir unsere Tomaten im selbstgebauten Tomatenhaus ernten.

Im Frühjahr bewarben wir uns bei der EWF beim Wettbewerb „Kids for nature“. Dieser Wettbewerb fand in diesem Jahr mit 18 Bewerbungen erneut eine große Resonanz. Eine siebenköpfige Jury bewertete alle eingereichten Projekte. Einen Schwerpunkt bildete die Gestaltung von Gärten in Schulen und Kindergärten. Unsere Idee, im Schulgarten Hochbeete zu bauen, fand bei den Juroren Gefallen. Deshalb durften wir einen Preis von 500 € als Unterstützung unserer Arbeit entgegennehmen. Bei dieser Veranstaltung auf Burg Hessenstein würdigte der Landrat den Einsatz junger Menschen für die Natur, indem er sagte: „Wir wollen den Kindern Mut machen, sich mit der Natur zu beschäftigen“. - Wir in der Garten-AG haben uns für das nächste Jahr weitere Veränderungen vorgenommen.

Horst Blum ◆

„Calvarienberg gestern, heute, morgen“

Ehemalige gründen Alumni Club Calvarienberg

Am Samstagnachmittag, dem 18.07.2015, feierte das Gymnasium Calvarienberg ein Orientierungsstufenfest. Bei strahlendem Sonnenschein begann das Fest mit dem traditionellen Einmarsch der sechs Orientierungsstufenklassen. Nach einer kurzen Begrüßung durch Schulleiter Ulrich Schülting wurde den geladenen Gästen ein derart buntes und vielseitiges Programm geboten, dass es manchmal schwerfiel, sich zu entscheiden.

Auf dem Schulhof gab es Gesangbeiträge der Klassen 5b und 5c, die Flöten-AG trat auf, Klasse 6b führte einen Tanz auf, und Klasse 5a zeigte das selbst geschriebene und mit Hilfe ihrer Klassenlehrerin Dr. Annette Gies inszenierte Theaterstück „Die Zeitmaschine“. Das Bühnen-

bild, eine beeindruckende Zeitmaschine, war im Kunstunterricht entstanden.

In den Räumen des Gymnasiums lockten originelle Ausstellungen, die die Fünft- und Sechstklässler erarbei- ►

tet hatten und die alle um das Motto „Calvarienberg gestern, heute, morgen“ kreisten. Im „Erfahrungsraum Zeitreise“, einem Projekt der Klassen 5b und 5c, konnte der Besucher Unterricht „gestern, heute und morgen“ erleben, die Junior-Theater-AG präsentierte im Slapstick-Kino witzig-freche Kurzfilme, die Lateinschüler der sechsten Klassen luden in antiken Kostümen die Besucher zu einer „Götterrallye“ ein.

Zwei Programmpunkte machten dieses Orientierungsstufenfest auch für die Gäste interessant, die keine Kinder in der Orientierungsstufe haben: Über 50 ehemalige Schülerinnen und Schüler waren gekommen, um beim Gründungsakt des „Alumni-Clubs Calvarienberg“ dabei zu sein. Dieser neu gegründete Verein bietet Ehemaligen des Gymnasiums und der Realschule vom Calvarienberg die Möglichkeit, im Netz miteinander zu kommunizieren und die Verbindung zu ihrer alten Schule aufrecht zu erhalten. In einem feierlichen Akt wurde die Gründungsurkunde stellvertretend von drei Ehemaligen, von der Generaloberin Schwester Maria Monheim OSU und den Schulleitern Ulrich Schülting und Gerald Charlier unterzeichnet. Ein „Alumni-Baum“ wird im Herbst im Hofgarten des Klosters gepflanzt werden.

In einem Festakt „10 Jahre Springer-Programm“, zu dem ehemalige und aktuelle Teilnehmer dieses besonderen Angebots für leistungsstarke Schülerinnen und Schüler eingeladen waren, dankten die Schüler und Beatrix

Danko als Vertreterin der Eltern für die intensive persönliche und inhaltliche Begleitung, die sie erfahren hatten. Vor zehn Jahren hatte Ingeborg Klaus dieses „Springer-Programm“ ins Leben gerufen, bei dem einzelne leistungsstarke und motivierte Schüler die Klasse 8 überspringen können. Bis heute ist es ein Erfolgsmodell: „Sie brauchen sich um die Zukunft dieses Programms keine Sorgen zu machen“, so wandte sich Beatrix Danko an Dr. Annette Gies, die seit einem Jahr die organisatorische Leitung übernommen hat.



Als sich die Gäste um 17.00 Uhr verabschiedeten, waren sich alle einig: Es war ein gelungenes und wirklich außergewöhnliches Orientierungsstufenfest!

Renate Köllges ◆

Information und Spaß für Schüler der Zukunft Beim Kinderfest des St.-Angela-Gymnasiums Wipperfürth

Am 2. September 2015 lud das St.-Angela-Gymnasium zu seinem Kinderfest ein. Die jährliche Veranstaltung bietet Grundschulern Gelegenheit, aus erster Hand die Schule und die Menschen dort kennenzulernen. Die aktuellen Fünft- und Sechstklässler machten ebenfalls mit.

Die Lehrerinnen und Lehrer hatten eine Reihe von Aktionen für die jungen Gäste auf die Beine gestellt und luden zum Mitmachen ein: von Kinder schminken über Taschen bemalen bis zur Wurfboje. Bei einer Schul-Rallye erkundeten die Schüler der Zukunft spielerisch die Gebäude und lernten etwas über die Unterrichtsfächer. Wie immer leitete eine Zaubervorführung des Zaubernen Diakons Reers den Nachmittag ein.

Auch an die Eltern hatte man gedacht: Während die Kinder sich vergnügten, versorgten sich Mütter und Väter in der Cafeteria mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, sodass Groß und Klein einen kurzweiligen Nachmittag verbrachte.



Mit Angela Merici als Patronin Besuch der Deensaveenasabha Schwestern in Rom

Im September 2014 freuten sich die Ursulinen im Generalat der Römischen Union, Sr Daniela Inchakal, die Generaloberin der Deenasevanasabha aus Indien, mit vier weiteren Schwestern der Kongregation zu begrüßen. Die Gemeinschaft Dinasevanasabha (Dienerin der Armen) wurde 1969 von Sr. Petra Mönningmann, die ursprünglich zur Gemeinschaft der Ursulinen in Werl gehörte, in Kerala gegründet. Sie hatte einen starken Ruf erfahren, Gott unter den Armen in Indien zu dienen. Und da sie von einer Ursuline gegründet wurde, wählte die Kongregation natürlich Angela Merici als Patronin. So ist sie Teil der mericianischen Familie.

Sr. Petra begann ihre Arbeit in Pattuvam, einem Dorf 4 km westlich von Taliparamba im Bezirk Kannur – mit acht Kandidatinnen. Sie bestand darauf, dass sie als ganz Arme im Dorfe leben. Sr. Petra selbst arbeitete trotz ihres schlechten Gesundheitszustands mit unglaublicher Energie und Willenskraft. Sie gründete 20 Klöster und führte und unterrichtete die Kandidatinnen für ihre Kongregation. Sie starb zusammen mit vier Novizinnen auf tragische Weise bei einem Verkehrsunfall am 5. Juni 1976.

Heute arbeiten über 550 Schwestern in 83 Gemeinschaften und Häusern in verschiedenen Teilen Indiens und in Deutschland. Sie widmen sich dem Dienst an den Armen, besonders in abgelegenen ländlichen Gebieten, durch Entwicklungsprojekte; Familienapostolat und Pfarrdienste; Krankenstationen und Kindergärten; durch informelle Bildung; Wohnprojekte; Kreditgenossenschaften; Berufsausbildung in kleinen Werkstätten; in Häusern für Alte und Kranke, Blinde, körperlich behinderte Kinder und für Waisen; in Schulen für geistig behinderte Mädchen und taubstumme Kinder; einem Lepra-Kontrollprogramm; einem Heim für HIV/AIDS infizierte Kinder, Männer und Frauen; einem Hospiz und einem Rehabilitationszentrum für psychisch kranke Frauen.

Viele der Werke, die Sr. Petra begonnen hatte, laufen auch weiterhin in Pattuvam und Umgebung, und seit kur-



Sr. Daniela überreicht dem Papst ein Bild von Sr. Petra und eine Kopie ihrer Biographie

zem bemühen sich die Schwestern intensiv darum, Zuschüsse der indischen Regierung und Spenden aus dem Ausland zu erhalten, um die ursprünglichen Gebäude zu rekonstruieren und die Unterkunft in den Häusern zu verbessern, wo sie Menschen empfangen.

2009 wurde Sr. Petra zur „Diener Gottes“ erklärt, und der Prozess zur Seligsprechung läuft.

*Aus: Interursuline 2015/1, S.1
Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu ◆*

Neue Leitung der Ursulinen der Kanadischen Union



Am 23. Juli 2015 gaben die Ursulinen der Kanadischen Union bekannt, dass die Gemeinschaft M. Cécile Dionne osu zur neuen Generaloberin gewählt hat. Ihre Rätinnen sind: Sr. Gemma Gallant osu, Sr. Fusako Itahashi osu, Sr. Louise Bordeleau osu und Sr. Rita Gagné osu.

Sie bitten darum, sich in einer Geste der Solidarität mit dem Gebet der Gemeinschaft zu verbinden, so dass der Herr sie bei der Sendung der Kirche im Herzen der Welt begleite.

*Maison Générale
des Ursulines de l'Union canadienne, Québec
vorne v.l. Sr. Fusako, Sr. Cécile, Sr. Gemma,
hinten v.l. Sr. Rita und Sr. Louise ◆*

Neue Leitung der nordamerikanischen Ursulinen von Brown County, Ohio



vorn Mitte: Sr. Phyllis Kemper osu

Am 23. Mai 2015 begrüßten die Ursulinen von Brown County Sr. Phyllis Kemper osu in ihrer Rolle als neue Generaloberin für die nächsten vier Jahre offiziell und segneten sie in einer Feier. Sie löst Sr. Lucia Castellini osu in diesem Amt ab.

Sr. Phyllis sagte: „Ich weiß, dass ich auf den Schultern einiger sehr beeindruckender Frauen stehe, die mir in diesem Amt vorausgegangen sind. Ich denke zuerst an die Leiterinnen, die ich persönlich kannte, und an die letzten Oberinnen, die ich im Laufe der Jahre kennen lernen konnte. Ich bete, dass ich ihren Mut, ihre Weisheit und ihre Visionen habe.“

Sr. Phyllis wird ihren Dienst als Beraterin und Tutorin der Studenten am Chatfield College, Cincinnati, weiterhin versehen, allerdings in Teilzeit.

www.angelamerici.it



“Wake up the world” – Die Ursulinen von Prelate haben gewählt

Die Ursulinen von Prelate mit Sitz in Saskatoon, Saskatchewan, Kanada, hielten vom 20. bis 23. April 2015 ihre Klausurtagung ab und wählten ein neues Leitungsteam. Sie stellten die Tage unter das Leitwort von Papst Franziskus: „Weckt die Welt auf! Seid Zeugen einer anderen Art und Weise, Dinge zu tun, zu handeln und zu leben!“ Papst Franziskus fügte hinzu: „Evangelische Radikalität ist nicht nur Sache der Ordensleute, sondern fordert alle heraus...“, aber Ordensleute sind berufen, dies in besonderer Weise zu leben.

Nach dem Bericht der Generaloberin Sr. Anne Lewans osu über die Ereignisse der vergangenen vier Jahre dachte die Gruppe über Verantwortung und Leitung nach. Letzteres war wichtig, weil die Ursulinen von Prelate dabei sind, ihre Leitungsstruktur zu vereinfachen, durch kürzere Amtszeiten und eine andere Form der Zusammenkünfte. Trotz Alter und Krankheit entstand eine lebhaft diskussion über Leitung und Dienst in Zukunft und darüber, auf welche Art und Weise die Ursulinen von Prelate die Welt aufwecken können.

Schließlich wurde unter dem Vorsitz des Bischofs folgendes Leitungsteam gewählt. Generaloberin: Sr. Anne Lewans osu, Assistentinnen: Sr. Lucy Palm osu, Sr. Dianne



Neues Leitungsteam, hinten von links: Sr. Mary Zerr, Sr. Bernice Daratha, Sr. Dianne Sehn; vorne von links: Generaloberin Sr. Anne Lewans und Sr. Lucy Palm

Sehn osu; Sr. Mary Zerr osu; Sr. Bernice Daratha osu.

Ja, wir sind dazu bestimmt, die Welt aufzuwecken durch unser Zeugnis, d.h. durch unsere Arbeit und unser Sein!

Felicitas Drobog osu
www.angelamerici.it ◆

Ein Beitrag zur Integrität der Umwelt Ursulinen von Brown County engagieren sich

Die Ursulinen von Brown County (Ohio) haben einen Damm wieder in seinen natürlichen Zustand zurückgeführt, wie er war, als ihre Gründerin Sr. Julia Chatfield 1845 hier ankam.

Durch diesen Damm lieferte der Solomon Run, ein Nebenfluss des Ostarmes des kleinen Miami River, Wasser für die Ursulinen, ihr Internat, das Chatfield College und die Bewohner der Stadt von St. Martin, Ohio.

Wir legten auf dieser Seite Baumpflanzungen an und einen Segen des Wassers und der Bäume als Symbol unseres Glaubens und in Würdigung all der harten Arbeit, die die Projektpartner beigetragen hatten, sagte Sr. Lucia Castellini, die bisherige Generaloberin der Ursulinen von Brown County.

Nun, da der Damm entfernt und die Restaurierungsarbeiten fast abgeschlossen ist, rechnen wir damit, dass dieser beeinträchtigte Fluss wieder gesund und voll funktionsfähig wird, erklärte John Kellis, Projektmanager bei „Ohio Valley Resource Conservation and Development“.

Der Projekt-Träger aus der öffentlichen Altlastenfeststellung sagt, dass jede Bemühung, die Werte des Evangeliums zu reflektieren und im Einklang mit der Natur des Landes, seiner Schönheit und Ruhe und restaurativen Potenzial für den menschlichen Geist stehen muss.



Im Bild: Vertreter der Ursulinen von Brown County, Mitarbeiter, Gefährten und Nachbarn, Chatfield College und Technikerteam des Projekts, sowie Fachleute verschiedener Behörden.

www.angelamerici.it ◆

Martin Luther in Rom Jetzt hat er eine eigene Piazza bekommen

Rom, eine Stadt die Martin Luther eigentlich verhasst war, ehrt den Reformator Deutschlands nun. Bürgermeister Ignazio Marino enthüllte, begleitet von Applaus und Gesängen, am Mittwochnachmittag feierlich das neue steinerne Straßenschild mit der Aufschrift „Piazza Martin Lutero“. Pia Dyckmans war bei der Einweihung für Radio Vatikan dabei.



Verantwortlich für den Medienrummel im Schatten des Kolosseums ist Jens-Martin Kruse. Der Pfarrer der evangelischen deutschsprachigen Gemeinde in Rom würdigt die Benennung des Platzes während der Einweihung als „Zeichen eines weltoffenen Rom“ und „Ausdruck der geliebten Ökumene“. „Es ist natürlich ein Gefühl der großen Dankbarkeit und Freude. Deshalb auch Dankbarkeit, weil Rom nicht nur die Welthauptstadt der römisch-katholischen Christenheit ist, sondern es ist auch eine Stadt mit sehr viel lebendiger Ökumene. Wir haben das auch mit viel Unterstützung aus der katholischen Kirche soweit bringen können. Daher ist das ein guter Tag für alle Christen dieser Stadt!“

<http://de.radiovaticana.va/news/2015/09/17/> ◆

Wir gedenken unserer Verstorbenen

<i>Sr. Irmgardis May OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent</i> <i>Calvarienberg-Ahrweiler</i> <i>* 01.08.1925 + 06.06.2015</i>	<i>Sr. Erentrude Konrad OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent</i> <i>Calvarienberg-Ahrweiler</i> <i>* 19.05.1916 + 19.06.2015</i>
<i>Sr. Christine Pellegrini OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent Bruneck</i> <i>* 19.12.1946 + 11.07.2015</i>	<i>Sr. Maria Regina Plaar OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent</i> <i>Geilenkirchen-Dernbach</i> <i>* 03.07.1918 + 02.08.2015</i>
<i>Sr. M. Adelgunde Kreitmeier OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent Landshut</i> <i>* 27.08.1931 + 20.08.2015</i>	<i>Sr. Magdalena Schmülling OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent Wipperfürth</i> <i>* 02.07.1924 + 17.09.2015</i>
<i>Sr. Maria Ratajczak OSU</i> <i>aus dem Ursulinenkonvent Erfurt</i> <i>* 30.11.1921 + 28.09.2015</i>	<i>Herr, lass die Verstorbenen ewig leben bei dir!</i>

Schreiben war ihre Berufung ***Sr. Irene Mahoney osu, 1921 – 2015***

In den UN 2013/2 haben wir auf Seite 27f über Irene Mahoney berichtet: „Ein Leben als Ursuline und Schriftstellerin“. Jetzt starb Schwester Irene: Am 9. Mai 2015 – vier Tage nach ihrem 94. Geburtstag – friedvoll im Altenheim Andrus on Hudson in New York. Irene Mahoney wurde am 5. Mai 1921 in Brooklyn, NY, geboren. 1942 trat sie in den Ursulinenorden ein und legte 1945 ihre Gelübde ab. Sie unterrichtete an verschiedenen Schulen und Colleges in New Rochelle, NY, Wilmington, Del, und Kaohsiung, Taiwan. Über 30 Jahre wirkte sie am College New Rochelle als hervorragende Lehrerin, die ihre Studenten die Liebe zur Literatur und zum Schreiben lehrte. Seit 1983 lebte sie als freie Schriftstellerin. Schreiben war ihre zutiefst befriedigende Berufung; sie verfasste Biographien, Theaterstücke, Essays und fiktionale Texte. Wo immer sie lebte und arbeitete, war sie eine Frau mit der Begabung, gute und dauerhafte Freunde zu gewinnen.

Vgl. <http://osueast.org/sr-irene-mahoney-1921-2015/>



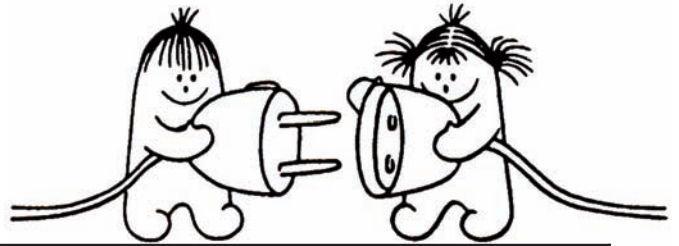


Wir gratulieren zum Ordensjubiläum!

Konvent St. Angela	Osnabrück	02.10.2015	150 Jahre Gründung
Sr. Sophia Vossel	Köln-Ehrenfeld	23.10.2015	60 Jahre Einkleidung
Sr. Franziska Görtz	Osnabrück	28.10.2015	65 Jahre Einkleidung
Sr. Birgitta Zens	Düren	31.10.2015	60 Jahre Einkleidung
Sr. Irmgardis Klein	Düren	31.10.2015	60 Jahre Einkleidung
Konvent der Ursulinen	Straubing	17.01.2016	325 Jahre Gründung
Konvent der Ursulinen	Innsbruck	02.07.2016	325 Jahre Gründung

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Sr. Clara Grüne	Wipperfürth	27.10.1921	94
Sr. Petra Glowik	Mannheim	03.11.1940	75
Sr. Maria Innig	Duderstadt	09.11.1935	80
Sr. M. Alberta Prechtl	Graz	09.11.1913	102
Sr. Raphaela Kitzinger	Landshut	19.11.1930	85
Sr. Martha Dahmen	Düsseldorf	22.11.1935	80
Sr. Monika Gawel	Neustadt/Dosse	02.12.1940	75
Sr. Clara Lumb	Geisenheim	17.12.1921	94
Sr. Johanna Böhner	Werl	19.12.1925	90
Sr. Lioba Mehler	Würzburg	23.12.1919	96
Sr. Clementia Schumacher	Düren	25.12.1923	92
Sr. Birgitta Zens	Düren	02.01.1936	80
Sr. Martha Schmölzer	Innsbruck	03.01.1941	75
Sr. M. Radegundis Kief	Duderstadt	04.01.1915	101
Sr. Regina Hunder	Mannheim	09.01.1956	60



Wann?	Wo?	Wer oder Was?
24.-25.11.2015	Ursulinenkloster Königstein	Föderationsratssitzung
25.-28.11.2015	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
28.11.2015	Seniorenhaus Hersel	AK Öffentlichkeitsarbeit
27.-29.11.2015	Ursulinenkloster Straubing	In der Reihe "Wegzeichen" "Allen Menschen wird zuteil Gottes Heil" <i>Anmeldung: sr.judith@ursulinen-straubing.de</i>
01.-04.01.2016	Hofstetten?	Workshop der Novizinnen
04.-06.02.2016	Erlörschwestern Würzburg?	Föderationsratssitzung
12.-14.02.2016	Ursulinenkloster Erfurt	Planungstreffen für den Katholikentag
04.-06.03.2016	Ursulinenkloster Königstein	Treffen des großen Angelakreises
10.03.2016	Ursulinenschule Köln	Gesprächskreis Schulnetz
12.-13.03.2016	Seniorenhaus Hersel	AK Öffentlichkeitsarbeit
?? April 2016	Ursulinenkloster Königstein	Oberinnenkonferenz
25.-29.05.2016	Leipzig	100. Deutscher Katholikentag
12.-15.06.2016	Vallendar	DOK-Jahrestagung
02.-04.09.2016	Vogelsbergdorf Herbstein	Treffen des großen Angelakreises
05.09.2016	Ursulinenschule Köln	Schulnetz: Einführungstag für neue Lehrer/innen
07.10.2016	Ursulinenschule Hersel	Gesprächskreis Schulnetz
18.-21.06.2017	Vallendar?	DOK-Jahrestagung

ADRESSEN

D-57439 Attendorn Franziskanerhof Hansastraße 8 Tel.: 02722-6357-1011 E-Mail: kontakt@franziskaner-hof.de	85045-340 Guarapuava (PR) Brasil Rua Guarciara 92, Tupinambá Tel. / Fax: 0055-42-62 43 205 E-Mail: irmaadrianacampos@yahoo.com.br	D-50668 Köln Am Alten Ufer 57 Tel./Fax: 0221-91 39 432 E-Mail: nc-ursuliur@netcologne.de	D-68159 Mannheim A 4/5 Ursulinenkonvent Tel.: 0621-23200 Fax: 0621-4397813 E-Mail: convent@ursulinen-mannheim.de
D-33611 Bielefeld Sieboldstraße 4 a Tel.: 0521-81 039 Fax: 0521-87 52 273 E-Mail: ursulinen.bielefeld@t-online.de	D-49740 Haselünne Paulusweg 43 Tel.: 05961-5080 Fax: 05961-508-412 E-Mail: sr.magdalene@t-online.de	D-61462 Königstein / Ts Gerichtstraße 19 Tel.: 06174-9381-0 Fax: 06174-9381-55 E-Mail: s.m.regina@ursulinenkloster-koenigstein.de	D-16845 Neustadt / Dosse Prinz-von-Homburg-Straße 2 Tel.: 033970-13269 Fax: 033970-13435 E-Mail: srth-neustadt@t-online.de
D-53332 Bornheim-Hersel Bierbaumstraße 3 Tel.: 02222-9647-18 Fax: 02222-9647-49 E-Mail: lioba@ursulinen-hersel.de	D-50825 Köln Ursulinenkongregation Düsseldorf Schönsteinstraße 33 Tel.: 0221 / 20650-2205 Fax: 0221 / 31063140 E-Mail: verwaltung@ursulinen-duesseldorf.de	D-61462 Königstein / Ts Konvent der Ursulinen Hofheim Gerichtstraße 19 Tel.: 06174-2562613 Fax: 06174-9381-155 E-Mail: ursulinen-hofheim@ursulinenkloster-koenigstein.de	Ursulinen Niederalteich Caritas-Altenheim St. Gotthard Lindachweg 1 D-94491 Hengersberg Tel.: 09901-201215 E-Mail: bernadette.angela@gmx.de
I-39031 Bruneck / Bz Tschurtschenthaler Park 1 Tel.: 0039-0474-544500 Fax: 0039-0474-544501 E-Mail: sr.margareth@ursulinen.it			
D-56428 Dernbach Konvent der Ursulinen Geilenkirchen St.-Josefs-Haus Josefshausstraße 8 Tel.: 02602-67 16 18	D-46282 Dorsten Kappusstiege 10 Tel.: 02362-78526-70 Fax: 02362-45321 E-Mail:ursulinenkloster.dorsten@gmx.de	D-49090 Osnabrück Bramstraße 41 Tel.: 0541-50583-0 Fax: 0541-50583-150 E-Mail: ursulinen@st-angela-os.de	Las Condes / Santiago 676 1899 / Chile Sr. Ursula Tapia Guerrero Av. A. Vespucio Norte 970 # 62 Tel.: 0056-2-2289995 E-Mail: ursulatg@gmx.de
D-37115 Duderstadt Neutorstraße 9 Tel.: 05527-9145-0 Fax: 05527-9145-23 E-Mail: ignatia.hartung@web.de	D-31134 Hildesheim Brühl 1 Tel.: 05121-38681 Fax: 05121-917415 E-Mail: ursulinen-hildesheim@t-online.de	D-84028 Landshut Neustadt 536 Tel.: 0871-92584-0 Fax: 0871-92584-24 E-Mail: sr.andrea@ursulinenkloster-landshut.de	D-94315 Straubing Burggasse 40 Tel.: 09421-9923-0 Fax: 09421-9923-99 E-Mail: kloster@ursulinen-straubing.de
D-52349 Düren Weierstraße 23 - 25 Tel.: 02421-40 39 93 E-Mail: irmgardis-urs-dn@t-online.de	D-99084 Erfurt Anger 5 Tel.: 0361-56 55 02-0 Fax: 0361-56 55 02-19 E-Mail:ursulinen@ursulinenkloster-erfurt.de	D-84028 Landshut Neustadt 536 Tel.: 0871-92584-0 Fax: 0871-92584-24 E-Mail: sr.andrea@ursulinenkloster-landshut.de	D-59457 Werl Neuerstraße 11 Tel.: 02922-87 21-0 Fax: 02922-86 14 42 E-Mail: ursulinen-werl@t-online.de
D-65366 Geisenheim Hospitalstraße 23 Tel.: 06722-710 40-10 Fax: 06722-710 40-13 E-Mail: ursulinen-geisenheim@ursulinen.de	A-6020 Innsbruck Reimmichlgasse 2 Tel.: 0043-512-272867-18 Fax: 0043-512-272867-15 E-Mail: ursulinen@tsn.at	D-37327 Leinefelde Bonifatiusweg 2 Tel.: 03605-534021 Fax: 03605-534022 E-Mail: gemeinschaft@ursulinen-eichsfeld.de	D-51688 Wipperfurth Auf dem Silberberg 3-4 Tel.: 02267-88189-0 Fax: 02267-88189-12 E-Mail: sr.veronika.klauke@ursulinen.de
A-8010 Graz Leonhardstraße 62 Tel.: 0043-316-32 33 00 Fax: 0043-316-32 33 00-33 E-Mail: oberin@ursulinen.at	D-41564 Kaarst Wilhelm-Raabe-Straße 5 Tel.: 02131-95711-0 Fax: 02131-95711-15 E-Mail: ursulinen@ursulinen-kaarst.de	Maipú / Santiago 16-Chile Esquina Blanca 575, Casilla 69 Tel: 0056-2-27850306 Fax: 0056-2-5310069 E-Mail: monasterio.osu@gmail.com	D-97070 Würzburg Augustinerstraße 17 Tel.: 0931-35512-0 Fax: 0931-35512-23 E-Mail: ursulakonv@aol.com

Paramentenstickerei aus dem Kölner Ursulinenkloster

Für die Gestaltung der Umschlagseiten dieses Heftes wurden Bilder von Stickereien der Kölner Ursulinen verwendet. Wir danken Sr. Mechtild Mai osu für die Überlassung der Fotos.

Titelseite: Die heilige Ursula, Detail eines Chormantels

Rückseite: im Hintergrund eine Casel

links von oben

- Liturgische Symbole, Burse
- Abendmahl, Detail eines Chormantels
- Brennender Dornbusch, Detail einer Casel
- Stella Matutina, Detail einer Casel
- Casel

rechts von oben

- Bekehrung des Paulus, Burse
- Pelikan, Detail eines Kelchvelum
- Der gute Hirte, Detail einer Casel
- Elias in der Wüste, Detail eines Altarbehangs
- Evangelist Lukas, Detail eines Kelchvelums

Das Thema 16/1:

„... denn es genügt nicht anzufangen!“

Anfänge: Düren, Düsseldorf, Dorsten

Redaktionsschluss: 15.12.2015

*Wir danken allen, die unsere Arbeit finanziell unterstützen.
Auf Wunsch stellen wir Ihnen gern zum Jahresende eine Spendenquittung aus.
Unser Konto:*

**Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Konto 100 203 29 BLZ 426 501 50 Sparkasse Vest
IBAN DE98426501500010020329 BIC Weladed1REK
Stichwort: Ursulinennachrichten**

IMPRESSUM

Herausgeber: Föderation deutschsprachiger Ursulinen
Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr)
Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605-534209, Fax: 03605-534022
E-Mail: sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Lioba Michler osu, Sr. Cornelia Müller-Freund osu,
Sr. Lucia Schäckel osu, Sr. Angela Veit osu,
Susanne Heinrigs, Martina Kappe und Sophie Schranck
Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz
Versand: Ursulinen, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde

Der Umwelt zuliebe:

Inhalt und Umschlag wurden auf Recyclingpapier gedruckt.

